Korinth, wenn er in seinem Briefe an die Römer folgendermaßen schreibt: „So habt ihr denn durch eure angelegentliche Erinnerung (1) die von Petrus „und Paulus zu Rom und Korinth angelegte Pflanzung fest mit einander „verbunden. Denn beide haben auch uns in unserem Korinth gepflanzt und „ebenfalls unterrichtet, gleichermaßen haben sie auch in Italien uner„schrocken gelehrt und sind zu derselben Zeit den Märtyrertod gestorben.“ Dieß habe ich noch beigesetzt, um meine Erzählung dadurch desto mehr zu bestätigen.

Sechsundzwanzigstes Hauptstück.

Wie die Juden von unzähligen Drangsalen heimgesucht worden und wie sie den letzten Krieg gegen die Römer angefangen.

Nachdem Josephus sehr vieles von dem über die gesammte jüdische Nation hereingebrochenen Unglück berichtet, so erzählt er auch unter Anderem, daß ungemein viele der angesehensten Juden auf Befehl des Florus gegeißelt und in Jerusalem selbst gekreuzigt worden seyen. Dieser Florus war Landpfleger von Judäa, als der Krieg sich zu entzünden begann, im zwölften Jahre der Regierung des Nero. „Hierauf habe auch,“ erzählt Josephus weiter, (2) „nach dem Abfalle der Juden ganz Syrien eine heftige „Bewegung ergriffen. Ueberall seyen die Juden von den Bewohnern der „Städte als Feinde schonungslos umgebracht worden. Man habe die „Städte voll von unbeerdigten Leichnamen gesehen, die Todten, Greise wie „Kinder, seyen hingeworfen da gelegen und die weiblichen Körper sogar der „Bedeckung der Schaam beraubt gewesen. Die ganze Provinz sey voll „unbeschreibbaren Jammers, schrecklicher aber als das, was sie jedesmal „erlitten, sey die Furcht und Angst vor dem, womit sie bedroht wurden, „gewesen.“ Dieß sind die eigenen Worte des Josephus. So stand es also damals mit den Juden.

Ende des zweiten Buches.

Drittes Buch.

Erstes Hauptstück.

In was für Gegenden der Erde die Apostel Christum verkündigt.

So stand es also mit den Juden. Indessen hatten sich die heiligen Apostel und Jünger unseres Herrn durch die ganze Welt zerstreut. Denn

(1) Man muß nämlich wissen, daß dieß ein Antwortschreiben auf einen Ermahnungsbrief war, den die römische Gemeinde an die zu Korinth ergehen ließ. Davon unten Buch 4, Hauptstück 22 zu sehen. Stroth.

(2) Vom jüdischen Krieg 2, 19.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Thomas war, der Ueberlieferung zufolge, Parthien (1) als Wirkungskreis zugefallen, dem Andreas Scythien (2) und dem Johannes Asien, (3) wo er nach längerem Aufenthalt in der Stadt Ephesus starb. Petrus scheint (4) den in der Zerstreuung lebenden Juden in Pontus, Galatien, Bithynien (5) und Asien gepredigt zu haben, bis er zuletzt nach Rom kam, wo er mit dem Kopfe nach unten gekreuzigt wurde, wie er selbst zu leiden verlangt hatte. (6) Was soll ich von Paulus sagen, welcher das Evangelium von Jerusalem an bis nach Illyrikum (7) ausbreitete und später zu Rom unter Nero den Märtyrertod gefunden hat? Dieß berichtet Origines wörtlich in dem dritten Theil seiner Auslegungen über das erste Buch Mosis.

Zweites Hauptstück.

Wer zuerst der römischen Kirche vorgestanden.

Erster Bischof der römischen Kirche wurde nach dem Märtyrertod des des Paulus und Petrus Linus. Es erwähnt seiner der erstere Apostel unter den Begrüßungen am Ende seines von Rom aus an den Timotheus geschriebenen Briefes, wo es heißt: (8) „Es grüßet dich Eubulus und Pudens und Linus und Klaudius.“

Drittes Hauptstück.

Von den Briefen der Apostel.

Von Petrus wird ein Brief, welcher sein erster genannt wird, allgemein als echt angenommen: ihn gebrauchen auch die ältern Kirchenlehrer in ihren Schriften als unbestritten echt. Allein von dem ihm zugeschriebenen zweiten Brief haben wir Nachricht, daß er nicht in den Kanon gehöre, wiewohl er von vielen für lehrreich gehalten und neben den andern biblischen Schriften häufig gelesen worden ist. Diejenigen Schriften aber, welche den Namen „Thaten Petri,“ „Evangelium Petri,“ Predigt und Offenbarung Petri führen, sind, wie wir wissen, im Geringsten nicht unter die kanonischen Schriften gerechnet worden, da kein Kirchenschriftsteller von

---

(1) Ein Land in Asien bei Persien.

(2) Die Alten nannten alles Land Scythien, das hinter dem schwarzen und kaspischen Meere und dem Berge Kaukasus war, ohne daß sich die Grenzen weiter bestimmen ließen.

(3) Es ist darunter nicht der Erdtheil Asien, sondern die Asia propria oder der an der Seeküste liegende Theil des westlichen Kleinasiens zu verstehen, die Asia proconsularis, welche Aeolien, Jonien, Lydien und Karien umfaßte.

(4) Nach 1 Petri 1, 1.

(5) Sämmtlich Landschaften in Kleinasien.

(6) Damit er nicht, wie es heißt, die Ehre einer völlig gleichen Todesart mit seinem Meister genieße.

(7) Das Land zwischen dem adriatischen Meere und der Donau.

(8) 2 Timoth. 4, 2.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

der ältern, noch unserer Zeit Belege aus denselben angeführt hat. Ich werde es im Verlaufe meiner Geschichte mir angelegen seyn lassen, nebst den Nachfolgen der Kirchenvorsteher zu bemerken, welche Kirchenschriftsteller sich von Zeit zu Zeit bestrittener Bücher bedient haben und was diese für gewesen sind und was sie von den kanonischen als echt geltenden, so wie von den als nicht echt angenommenen gesagt haben. Indeß von den den Namen Petri führenden Schriften, von welchen nur ein Brief echt und als von den Alten allgemein anerkannt bekannt geworden ist, genüge das Angeführte. Die 14 paulinischen sind offenkundig und gewiß von dem Apostel Paulus; indeß muß doch billig bemerkt werden, daß einige den Brief an die Hebräer ihm absprechen, wobei sie sich auf die römische Kirche berufen, welche ihn als nicht paulinisch bestreite. Auch das, was von diesem die Aeltern geurtheilt haben, werde ich zu seiner Zeit anführen. Ueberdieß habe ich auch die sogenannten Thaten Pauli nicht unter den unbestrittenen gefunden. Da derselbe Apostel unter den Grüßen (1) am Ende seines Briefes an die Römer neben andern auch des Hermas gedenkt, welcher Verfasser des Hirten (2) seyn soll, so will ich dabei erinnern, daß auch diese Schrift von einigen angefochten wird, deretwegen sie nicht wohl unter die allgemein angenommenen gerechnet werden dürfte, daß aber andere dieselbe, insonderheit denjenigen, welche in den Anfangsgründen des Christenthums unterrichtet werden sollen, für unentbehrlich ansehen. Sie wird daher nicht nur, wie uns bekannt, in den Kirchen öffentlich gebraucht, sondern ich habe auch gefunden, daß die ältesten Kirchenschriftsteller sich ihrer bedient haben. Dieß mag zur Belehrung über die unbestrittenen und über die nicht allgemein als echt angenommenen göttlichen Schriften für jetzt genug seyn.

Viertes Hauptstück.

Von der ersten Nachfolge der Apostel.

Daß nun Paulus bei seiner Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden den Grund zu den Kirchen in der Runde herum von Jerusalem bis Illyrikum gelegt hat, dürfte sich aus seinen eigenen Worten und den in der Apostelgeschichte des Lukas enthaltenen Nachrichten ergeben. In welchen Provinzen aber Petrus denen aus der Beschneidung Christum verkündigt und das Wort des neuen Bundes gelehrt hat, dieß möchte aus seinen eigenen

---

(1) Römerbr. 16, 14.

(2) Diese von jeher sehr ungleich beurtheilte Schrift ist, außer einigen griechischen Bruchstücken, nur in einer lateinischen Uebersetzung noch vorhanden; es ist aber ziemlich wahrscheinlich, daß sie nicht von Hermas, dem Freunde der Apostel, sondern von einem andern Hermas im zweiten Jahrhundert, dem Bruder des römischen Bischofs Pius I., verfaßt ist, wiewohl sie selbst für eine Schrift des Röm. 16, 14. angeführten Hermas gelten will. Ihren Titel hat sie daher, weil unter andern himmlischen Erscheinungen namentlich ein Engel in Gestalt eines Hirten darin auftritt, der dem Hermas Vorschriften, Anweisungen und Belehrungen ertheilt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Worten (1) in dem vorhin erwähnten allgemein als echt angenommenen Briefe, welcher an die in der Zerstreuung lebenden Juden in Pontus, Galatien, Kappadocien, Asien und Bithynien gerichtet ist, erhellen. Wie viele aber und welche echte Nachfolger dieser Apostel geworden und die von denselben gegründeten Gemeinden zu weiden tüchtig erfunden worden sind, ist nicht leicht anzugeben, ausgenommen diejenigen, welche man aus den Ausdrücken Pauli als solche erkennen kann. Denn unzählig ist die Menge der Mitarbeiter oder, wie er sie selbst nennt, der Mitstreiter dieses Apostels. Die meisten derselben sind eines unvergeßlichen Andenkens von ihm dadurch gewürdigt worden, daß er von ihnen ein unvergängliches Zeugniß in seinen Briefen niedergelegt hat. Doch auch Lukas führt in der Apostelgeschichte seine Vertrauten an und erwähnt ihrer. Von Timotheus wird erzählt, er sey der erste Bischof der Gemeinde zu Ephesus gewesen, so wie Titus der Kirchen auf Kreta. Lukas aber, aus der Gattung derer, die von Antiochien ausgingen (2) und eigentlich ein Arzt, lebte größtentheils in der Gesellschaft des Paulus und pflog auch sonst mit den übrigen Aposteln fleißigen Umgang. Von seiner Seelenheilkunde, welche eine Frucht desselben ist, hat er uns die Beweise in zwei von Gott eingegebenen Schriften hinterlassen, nämlich in seinem Evangelium, welches er, wie er selbst sagt, (3) nach demjenigen verfaßte, was ihm diejenigen überliefert hatten, die von Anfang selbst Augenzeugen und Diener des Worts gewesen, welchen allen er auch von Anfang an, wie er selbst sagt, gefolgt ist und in seiner Apostelgeschichte, welche er nicht vom Hörensagen, sondern als Augenzeuge niedergeschrieben hat. Die erstere Schrift soll Paulus meinen, wenn er wie von einem von ihm selbst verfaßten Evangelium den Ausdruck gebraucht: „Nach meinem „Evangelium.“ (4) Von den übrigen Jüngern Pauli reiste Krescens, wie der Apostel selbst erwähnt, (5) nach Gallien, Linus aber, dessen er in seinem zweiten Briefe an Timotheus, als bei ihm zu Rom befindlich, gedenkt, wurde, wie ich schon oben erzählt habe, nach Petrus der erste Bischof der Gemeinde zu Rom. Aber auch des Klemens, des dritten Bischofs der römischen Kirche, thut Paulus (6) als seines Mitarbeiters und Mitkämpfers Erwähnung. Außer diesen wird noch jenes Mitglied des Areopagus, (7)

---

(1) 1 Petr. 1, 1.

(2) Eusebius scheint den Apostelgesch. 13, 1. unter den zu Antiochien als christlichen Propheten und Lehrer sich auszeichnenden genannten Lucian von Cyrene für eine Person mit dem Evangelisten Lukas zu halten (was jedoch schon des Namens wegen nicht seyn kann, da Lukas nicht aus Lucius, sondern aus Lukanus oder Lucilius abgekürzt ist). Sollte dieß aber auch nicht der Fall seyn, so folgt aus dem Ausdruck des Eusebius noch nicht, daß Lukas von Antiochien gebürtig war.

(3) Lukas 1, 2. 3.

(4) Die Stelle ist Römerbr. 2, 16. und 2 Tim. 2, 8. und auch Origenes glaubte nach unserer Kirchengeschichte 6, 25., daß Paulus hier das Evangelium des Lukas meine, allein dieß bedarf wohl keiner Widerlegung. Man verwechselt bei dieser falschen Auslegung des Wortes Evangelium Pauli Lehre offenbar mit einer Lebensbeschreibung Jesu von Paulus.

(5) 2 Timoth. 4, 9., wo aber unsere Ausgaben des neuen Testaments nicht Gallien, sondern Galatien lesen.

(6) Philpp. 4, 3.

(7) So hieß der höchste Gerichtshof Athens in Kriminal- und andern Kapitalsachen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Dionysius, (1) welcher der Apostelgeschichte des Lukas (2) zufolge nach der von Paulus in dem Areopagus an die Athener gehaltenen Rede zuerst geglaubt hat, als der erste Bischof der Kirche zu Athen von einem andern alten Dionysius, Bischof zu Korinth, angeführt. Indessen das Weitere von der jedesmaligen Nachfolge der Apostel werde ich im Fortgange meiner Geschichte seiner Zeit anführen und fahre jetzt fort in meiner Erzählung.

Fünftes Hauptstück.

Von der letzten Belagerung Jerusalems nach den Zeiten Christi.

Nachdem auf Nero's 13jährige Regierung Galba und Otho ein und ein halbes Jahr den Thron inne gehabt hatten, wurde Vespasian, der in den Kämpfen gegen die Juden glänzend sich hervorgethan, in Judäa selbst zum Kaiser ernannt und von den dortigen Legionen als Imperator ausgerufen. Vespasian begab sich alsbald auf die Reise nach Rom und beauftragte seinen Sohn Titus mit der Führung des Kriegs gegen die Juden. Diese hatten nach der Himmelfahrt unseres Erlösers, außer dem Frevel gegen diesen selbst, bereits Anschläge in Menge auch gegen die Apostel gemacht, zuerst den Stephanus gesteinigt, sodann nach ihm den Jakobus, den Sohn des Zebedäus und Bruder des Johannes, enthauptet und weiter noch den Jakobus, der nach der Himmelfahrt unseres Erlösers zuerst den Bischofssitz zu Jerusalem eingenommen, auf oben erwähnte Weise getödtet. Bereits aber hatten auch die übrigen Apostel, nachdem sie unzählige ihren Tod beabsichtigende Nachstellungen erlitten, aus Judäa sich entfernt und ihren Weg mit der Hülfe Christi, der zu ihnen gesprochen: (3) „Gehet hin und „lehret alle Völker in meinem Namen," zu Ausbreitung des Evangeliums zu allen Völkern angetreten, und bereits hatte das Volk der Gemeinde zu Jerusalem nach einer einigen bewährten Männern daselbst durch eine Offenbarung zu Theil gewordene Weisung den Befehl erhalten, vor dem Kriege die Stadt zu verlassen und sich in einer Stadt in Peräa, (4) Pella genannt, niederzulassen und die Gläubigen wirklich von Jerusalem dorthin sich begeben, wodurch die Haupt- und Königsstadt der Juden und das gesammte Judäa gleichsam von heiligen Männern verlassen war: als die Strafe Gottes für die gegen Christus und seine Apostel begangenen Missethaten die Juden traf und jenes ganze gottlose Geschlecht völlig von der Erde hinweg

---

* Galba. Jahr Christi 68. Otho und Vitellius. Jahr Christi 69. Vespasianus.

(1) Man legt ihm verschiedene mystische Schriften bei, allein unter den vielen Gründen, welche man gegen ihre Echtheit hat, ist dieß nicht der geringste, daß ihrer von unserem Eusebius keine Erwähnung geschieht. Man setzt sie gewöhnlich in das dritte oder vierte, Dallaus sogar erst in das sechste Jahrhundert.

(2) Apostelgesch. 17, 34.

(3) Matth. 28, 19.

(4) So hieß der östlich vom Jordan liegende Theil Palästina's überhaupt. Er umfaßte sechs Provinzen. Eine von denselben — zunächst dem todten Meere — hieß Peräa im engern Sinne und in diesem Peräa lag das hier genannte Pella.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

vertilgte. Welche Unglücksfälle nun damals über das ganze Volk allwärts hereingebrochen, wie namentlich die Einwohner von Judäa in den äußersten Jammer geriethen, wie viele Tausende von Menschen ohne Unterschied des Alters oder Geschlechts durch Schwert, Hunger und unzählige andere Todesarten weggerafft, wie viele Belagerungen jüdischer Städte und auf welche Art und Weise sie vorgefallen sind, zudem wie viel Schreckliches und mehr als Schreckliches diejenigen, welche nach Jerusalem als in die Hauptstadt und stärkste Festung sich geflüchtet, gesehen haben, so wie den ganzen Verlauf des Krieges und die einzelnen Vorfallenheiten desselben und wie zuletzt der von den Propheten (1) vorher verkündigte Greuel der Verwüstung in dem weiland so berühmten Tempel Gottes, den gänzliche Zerstörung und vollständige Vernichtung durch das Feuer traf, stattgefunden hat: dieß alles kann, wer es zu wissen Lust hat, ausführlich aus der Geschichte des Josephus ersehen. Doch kann ich nicht umhin, aus diesem Geschichtschreiber die Nachricht anzuführen, daß die Menge der aus dem gesammten Judäa zu dem Passahfeste in dieser Stadt versammelten und, wie er sich selbst ausdrückt, daselbst wie in einem Gefängniß eingeschlossenen Menschen gegen 3,000,000 (2) betragen hat. Denn es war billig, daß sie in eben denselben Tagen, in welchen sie den Erlöser und Wohlthäter Aller, Christus, den Sohn Gottes, zum Leiden geführt hatten, wie in einem Gefängniß eingeschlossen, das von der Strafgerechtigkeit Gottes ihnen zuerkannte Verderben über sich ergehen lassen mußten. Die Erzählung der von ihnen erlittenen einzelnen Unfälle, wie Schwert und anderes unter ihnen gewüthet, übergehe ich; nur die Drangsale, welche der Hunger ihnen verursachte, glaube ich anführen zu müssen, damit den Lesern meiner Geschichte an einem einzelnen Beispiele klar werde, wie die Strafe Gottes für die gegen Christus begangene Missethat sie bald genug erreicht hat.

Sechstes Hauptstück.

Von der Hungersnoth, welche die Juden bedrängte.

Man nehme denn also das fünfte Buch der Geschichte des Josephus zur Hand und lasse die damaligen Trauerscenen an sich vorübergehen. „Die „Wohlhabenden," so erzählt der genannte Geschichtschreiber, (3) „rettete „das Verbleiben in der Stadt eben so wenig vor dem Verderben. Denn „unter dem Vorwande des Uebergangs wurde mancher seines Vermögens „wegen umgebracht. Mit der Hungersnoth stieg auch die Wuth der Rottirer „und beide Plagen entbrannten von Tag zu Tag immer mehr. Da Ge„treide öffentlich nirgends mehr zu sehen war, so drangen sie in die Woh-

(1) Dan. 9, 27.

(2) Eusebius hat hier die gerade Zahl angenommen, denn Josehhus sagt nur, daß es 2,700,200 gewesen, ohne die Aussätzigen, Befleckten und andere unreine Männer und Weiber, die das Passah nicht mitessen durften. Stroth.

(3) Im zehnten Hauptstück.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„nungen, durchsuchten diese und schlugen, wo sie etwas fanden, die Bewoh-
„ner schrecklich, weil sie es verleugnet; wo dieß nicht der Fall war, so
„peinigten sie dieselben, weil sie es zu gut versteckt hätten. Zum Beweis
„des Besitzes oder Nichtbesitzes von Lebensmitteln mußte das Aussehen der
„Unglücklichen dienen. Wer noch bei Kräften war, bei dem schloß man
„noch auf Vorrath. An den bereits Abgezehrten aber ging man vorüber,
„indem es nicht der Mühe werth schien, einen schon mit dem Hungertode
„Ringenden zu tödten. Viele gaben heimlich ihr ganzes Vermögen hin
„für Einen Scheffel Waizen, wenn sie Reichthum besaßen, — Gerste, wenn
„sie weniger bemittelt waren. Sodann verschlossen sie sich in die innersten
„Winkel ihrer Wohnungen und verschlangen, von Heißhunger getrieben,
„den Waizen zum Theil noch ungemahlen, zum Theil machten sie Brod
„daraus, so wie es Noth oder Furcht gerathen finden ließen. Ein Tisch
„ward nirgends mehr gedeckt, sondern sie rissen den Teig noch roh aus dem
„Feuer und unter einander weg. Bedauernswerth war die Kost und thrä-
„nenwerth der Anblick, wo die Stärkern ihre Kraft geltend machten und die
„Schwächern nur jammern konnten. Der Hunger macht zwar alle Gemüths-
„regungen verstummen, vor allem aber ertödtet er das Schamgefühl.
„Denn alle Rücksichten, welche noch in andern Verhältnissen sich geltend
„machen, werden von seiner Macht niedergetreten. Weiber rissen ihren
„Männern, Söhne ihren Vätern und — wie schrecklich! — sogar Mütter
„ihren eigenen Kindern die Speisen selbst aus dem Munde und während
„ihre geliebten Kleinen auf ihren Armen dahinwelkten, machten sie sich kein
„Gewissen daraus, den letzten Tropfen Milch ihnen zu entziehen. Allein
„selbst wenn sie so ihr Daseyn fristeten, konnten sie dennoch nicht unentdeckt
„bleiben. Ueberall erschienen die Rottirer, um auch dieses wegzunehmen.
„Sahen sie ein Haus verschlossen, so galt dieß ihnen für einen Beweis, daß
„die Leute darin Speise zu sich nähmen. Sie sprengten dann alsbald die
„Thüren ein, drangen hinein und drückten und rissen ihnen die Stücke bei-
„nahe aus dem Schlunde herauf. Greise, welche die Speise sich nicht ent-
„reißen lassen wollten, wurden geschlagen; Weiber, welche das, was sie in
„ihren Händen hielten, zu verbergen suchten, wurden an den Haaren herum-
„gezogen. Nicht das graue Haar, nicht das unmündige Alter fand Erbar-
„men, sondern man hob die kleinen Kinder an den Bissen im Munde in
„die Höhe und schüttelte sie zu Boden. Wer ihnen aber bei ihrem Ein-
„dringen in seine Wohnung zuvorgekommen war und das, was ihm ent-
„rissen werden sollte, zuvor verschlungen hatte, den mißhandelten sie noch
„ärger, gleich als hätte ihnen dieser etwas zu leide gethan. Foltern schreck-
„licher Art erfanden sie, um Lebensmittel auszuforschen. Sie verstopften
„den Unglücklichen die Harnröhren mit Erbsen und stachen sie mit spitzigen
„Stäben in das Gesäß. Man schaudert, es nur zu hören, was einer zu
„erdulden hatte, um die Entdeckung eines einzigen Brodes oder einer ein-
„zigen Hand voll Gerstengraupe sich entreißen zu lassen. Dabei litten die
„Quäler selbst keinen Mangel — es wäre weniger grausam erschienen, wenn

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Noth sie dazu getrieben hätte — nur um ihre Wuth zu stählen und „sich Lebensmittel auf die folgenden Tage zu verschaffen, thaten sie dieß. „Schlich Jemand bei Nacht hinaus bis an die römischen Posten, um Feldge„wächse und Kräuter sich zu sammeln, so gingen sie ihm entgegen, wenn er schon „den Feinden entkommen zu seyn glaubte, und entrissen ihm alles Mitge„brachte, ohne sich durch anhaltendes Flehen oder durch Beschwörungen bei „dem allerheiligsten Namen Gottes, auch nur etwas Weniges von dem, was „er mit Lebensgefahr geholt hatte, ihm zu geben, dazu bewegen zu lassen: „ja, man hatte noch von Glück zu sagen, wenn man zu der Beraubung hin „nur mit dem Leben davonkam.“ An einer andern spätern Stelle (1) fährt Josephus also fort: „Den Juden wurde mit der Möglichkeit, aus der Stadt „zu kommen, jegliche Aussicht auf Rettung abgeschnitten. Der Hunger, der „immer wilder wüthete, raffte das Volk häuser- und familienweise hinweg. „Die Dächer (2) lagen voll von verhungerten Weibern und Kindern, die „Gassen von todten Greisen. Knaben und Jünglinge aber wankten aufge„dunsenen Gespenstern gleich auf den öffentlichen Plätzen umher und fielen, „wo einen jeden der Todskampf ergriff. Verwandte zu beerdigen vermoch„ten die Schwachen nicht und wer noch Kräfte besaß, scheute sich vor der „Menge der Todten und der eigenen Gefahr. Denn viele starben neben „denen, welche sie beerdigen wollten, dahin, viele begaben sich noch vorher „selbst zu den Gräbern, bevor ihre letzte Stunde sie überraschte. Kein Wei„nen, kein Klagen vernahm man bei diesem Jammer: der Hunger erstickte „jeglichen Ausbruch des Gefühls. Mit trockenen Augen sahen die langsa„men Todes dahin Sterbenden hin auf diejenigen, welche vor ihnen zur „Ruhe eingegangen waren. Tiefe Stille herrschte in der Stadt — eine „todesschwangere Nacht. Aber schrecklicher noch, als dieser Jammer, waren „die Räuber. Denn diese erbrachen die zu Grabstätten gewordenen Häuser, „beraubten die Todten, rissen ihnen die Hülle vom Leibe und liefen mit „Lachen davon. Die Schärfe ihrer Schwerter versuchten sie an den Leich„namen und durchbohrten selbst einige vor denen, welche noch lebend hinge„streckt dalagen, zur Probe des Eisens. Diejenigen dagegen, welche sie, „ihnen ihre Hand und ihr Schwert zu leihen, anflehten, überließen sie höhnend „dem Hunger. Jeder von den Verscheidenden sah unverwandten Blicks „nach dem Tempel hin, da er die Rottirer noch am Leben zurückließ. (3) „Diese ließen zwar anfänglich, weil ihnen der Geruch unerträglich war, die „Todten auf öffentliche Kosten beerdigen; später aber, als man nicht mehr „alle begraben konnte, warf man die Leichen über die Mauer in die Schluch„ten. Als Titus diese beim Herumgehen mit Leichnamen angefüllt und eine „tiefe Blutjauche unter den faulenden Körpern hervorfließen sah, seufzte er

(1) Sie befindet sich im zwölften Hauptstück des fünften Buches.
(2) Diese sind nämlich im Orient platt.
(3) Nämlich Gott um Rache wider diese anzurufen. Es ist bekannt, daß die Juden bei ihren Anrufungen Gottes, auch wenn sie außer Jerusalem waren, das Antlitz gegen den Tempel richteten. Stroth.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„und rief, seine Hände zum Himmel emporstreckend, Gott zum Zeugen an, „daß dieß nicht sein Werk sey.“ Etwas weiterhin fährt Josephus also fort: (1) „Ich vermag mein Schmerzgefühl hierüber nicht zu unterdrücken. Ich glaube, „daß, wenn die Römer noch länger gezögert hätten gegen diese Frevler, die „Stadt entweder von der sich öffnenden Erde verschlungen oder von einer „Wasserfluth überschwemmt oder von den Blitzen Sodoms getroffen worden „seyn würde. Denn sie schloß eine viel ruchlosere Brut in sich, als diejenigen „waren, welche jenes Strafgericht getroffen hat. Durch ihren Wahn„sinn ging das ganze Volk mit zu Grunde.“ Weiter berichtet Josephus in seinem sechsten Buche: (2) „Die Zahl der in der Stadt am Hungertode „Sterbenden ist eben so unberechenbar, als die schrecklichen Auftritte zu „beschreiben sind. Denn in jedem Hause, wo nur ein Schatten von Nah„rungsmitteln sich zeigte, war Krieg, Personen, welche durch die engsten „Bande der Zärtlichkeit an einander geknüpft waren, wurden mit einander „handgemein, um sich die armseligsten Fristungsmittel des Lebens zu ent„reißen. Selbst den Sterbenden wurde nicht einmal geglaubt, daß sie nichts „hatten, sondern die Räuber suchten diese, während sie den Geist aufgaben, „aus, ob nicht etwa irgend einer, Speise im Busen bergend, sich nur „sterbend stellte. Sie selbst wankten und rannten, vor Hunger (3) gleich tollen „Hunden den Mund aufsperrend, herum, pochten an die Thüren wie Be„trunkene und stürzten wohl zwei- oder dreimal in einer Stunde in dieselben „Häuser. Die Noth zwang, alles zu essen und was selbst den schmutzigsten unter „den unvernünftigen Thieren nicht zuträglich ist, lasen sie zusammen und „verschmähten dessen Genuß nicht. Zuletzt verschonten sie selbst Gürtel und „Schuhe nicht, ja, sie rissen das Lederwerk von ihren Schildern ab und „zernagten es. Einigen dienten die Abfallstückchen von altem Heu zur Nah„rung. Denn einige sammelten dergleichen Kehricht und verkauften das „geringste Gewicht davon für vier attische Drachmen. Doch was brauche „ich die ekellose Gier des Hungers in Betreff unbelebter Gegenstände zu „schildern? Ich will eine Geschichte erzählen, dergleichen weder bei „Griechen, noch bei Barbaren erhört worden ist; schauervoll und unglaublich. „Gerne hätte ich, um nicht als Erzähler fabelhafter Wundergeschichten bei „der Nachwelt zu erscheinen, diesen Vorfall mit Stillschweigen übergangen, „wenn ich nicht unzählige Zeitgenossen zu Zeugen davon hätte. Auch würde „ich meinem Vaterlande durch Uebergehung seiner erlittenen Unglücksfälle „einen kahlen Dienst erweisen. Eine durch Geburt und Reichthum ausge„zeichnete Frau aus den Gegenden jenseits des Jordans, Maria mit Namen, „die Tochter Eleazars, aus dem Dorfe Bathezor oder dem Yssophause, „hatte sich mit der übrigen Menge nach Jerusalem geflüchtet, wo sie die

(1) Im 13ten Hauptstück des 5ten Buches.
(2) Im dritten Hauptstück desselben.
(3) Dieß widerspricht dem nicht, was Eusebius vorher aus Josephus 6, 27. angeführt hatte, daß die Banditen genug zu essen gehabt; da war von den ersten Zeiten der Belagerung die Rede, hier von den letzten. Josephus sagt schon am Ende des zweiten Buchs, daß endlich auch diese der Hunger ergriffen habe. Stroth.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Belagerung mit aushalten mußte. Dieser hatten die Unmenschen all ihr „Eigenthum, so viel sie dessen aus Peräa in die Stadt mitgebracht hatte, „genommen und den Rest ihrer Kleinodien und was etwa noch an Lebens„mitteln zum Vorschein kam, entrissen ihr täglich die hereinstürzenden Tra„banten der Tyrannen. Da ergriff das Weib eine große Entrüstung und „sie suchte mehr als einmal die Räuber durch Schmähungen und Verwün„schungen gegen sich zu reizen. Wie indessen weder Zorn noch Mitleid, „sie zu tödten, einen derselben bewegen konnte, sie aber, für Andere Speise „anzuschaffen, es eben so satt hatte, als auch überhaupt alle Möglichkeit, „nur noch solche zu finden, abgeschnitten war, und ihr der Hunger in Mark „und Eingeweiden wüthete und noch rasender als der Hunger die Erbitte„rung sie entflammte, da nahm sie den Zorn und die Noth zu Rathgebern „und schritt zum Unnatürlichen. Sie ergriff ihr Söhnchen, noch einen „Säugling. Unglückliches Kind, sprach sie, wozu soll ich dich unter Krieg, „Hunger und Aufruhr aufbewahren? Bei den Römern ist nur Knechtschaft „unser Loos, wenn sie uns auch am Leben lassen; doch auch dieser kömmt der „Hunger zuvor und ärger als beide sind die Rottirer. Darum wohlan, „werde mir zur Speise, den Rottirern zum Rachegeiste (1) und der Welt „eine Fabel, die uns allein noch zu den Unglücksfällen der Juden fehlte! „Mit diesen Worten tödtete sie ihr Söhnchen, kochte es sodann und verzehrt „die eine Hälfte davon, die andere aber bedeckt und bewahrt sie auf. Bald „darauf erschienen die Rottirer, welchen nicht sobald der frevelhafte Geruch „in die Nase drang, als sie dem Weibe mit augenblicklichem Tode drohten, „wenn sie nicht entdecke, was sie bereitet. Das Weib entgegnete, sie „habe ihnen noch ein schönes Stück davon aufbehalten und deckte mit „diesen Worten die Ueberreste des Kindes auf. Bei diesem Anblicke ergriff „augenblicklich Schaudern und Entsetzen die Rottirer und wie vom Schlage „gerührt standen sie da. Das Weib aber sprach weiter: Mein ist das „Kind, mein ist auch die That. Esset, denn auch ich habe davon gegessen. „Seyd doch nicht weicher als ein Weib, nicht gefühlvoller als eine Mutter. „Seyd ihr aber zu gewissenhaft und schaudert euch vor meinem Opfer, nun „so bleibe mir, die ich die eine Hälfte gegessen, auch die zweite. Nach „diesen Worten liefen sie zitternd davon, nur in diesem einzigen Stücke „schwach, und doch ließen sie der Mutter eine solche Mahlzeit nur ungern. Die „ganze Stadt war bald voll von diesem Greuel, jeder stellte sich die Unthat „lebhaft vor Augen und schauderte davor, als wäre sie in seinem eigenen „Hause vorgefallen. Der Ueberrest der mit dem Hunger Kämpfenden suchte nun „alles Ernstes den Tod und glücklich wurden die Vorangegangenen gepriesen, „ehe sie solchen Jammer sehen und hören mußten.“ Solches war der Lohn der Juden für die an dem Christ Gottes begangene Missethat und Gottlosigkeit.

(1) Nach der Vorstellung, daß die Seelen der Umgebrachten diejenigen, welche die meiste Schuld an deren Tode gehabt, als Furien quälten. Stroth.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Siebentes Hauptstück.

Von den Vorhersagungen Christi.

Es dürfte nicht unpassend seyn, mit diesen Nachrichten des Josephus die wahrhaftige Vorhersagung unseres Erlösers zu verknüpfen, in welcher er eben dasselbe mit folgenden prophetischen Worten ausdrückt: (1) „Wehe „aber den Schwangern und Säugenden in jenen Tagen! betet aber, daß eure „Flucht nicht geschehe im Winter oder am Sabbath. Denn es wird alsdann „eine große Trübsal seyn, als nicht gewesen ist von Anfang der Welt bisher „und als auch nicht werden wird.“ Josephus berechnet die Gesammtzahl der durch Hunger und Schwert Umgekommenen auf 1,100,000 Menschen und erzählt sodann weiter, daß die übrig gebliebenen Rottirer und Räuber nach Einnahme der Stadt einander selbst angegeben hätten und umgebracht worden seyen. Die größten und schönsten Jünglinge hingegen habe man für den Triumph aufbewahrt, alle andern jungen Leute aber über 17 Jahre gefesselt nach Aegypten zu den öffentlichen Arbeiten geschickt, noch mehrere aber in die Provinzen vertheilt, um in den öffentlichen Schauspielen durch Schwert oder wilde Thiere ihren Tod zu finden. Was unter 17 Jahren gewesen, habe man gefangen weggeführt und verkauft; letztere Zahl allein habe bei 90,000 betragen. (2) Dieß alles geschah auf die angegebene Weise im zweiten Jahr der Regierung des Vespasianus, ganz gemäß den prophetischen Weissagungen unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus, welcher dieß in göttlicher Kraft als bereits gegenwärtig vorausgesehen und nach der Erzählung der heiligen Evangelisten darüber geweint und Thränen vergossen hat. Diese führen auch seine eigenen Worte an, mit welchen er theils die Stadt Jerusalem anredet, nämlich: (3) „Wenn du in dieser deiner „Zeit wüßtest, was zu deinem Frieden dient! Nun aber ist es vor deinen „Augen verborgen. Denn es werden Zeiten über dich kommen, da deine „Feinde einen Wall um dich ziehen, rings herum dich einschließen und dich „von allen Seiten bedrängen und dich und deine Kinder dem Erdboden gleich „machen werden,“ theils das Volk, nämlich: (4) „Es wird eine große Noth „über dieß Land kommen und ein Zorn über dieß Volk. Und sie werden „fallen durch des Schwertes Schärfe und gefangen weggeführt unter alle „Völker, und Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis daß „der Heiden Zeiten erfüllet werden.“ Und ferner: (5) „Wenn ihr aber sehen „werdet Jerusalem belagert von Kriegsheeren, dann wißt, daß herbeige„kommen ist ihre Verwüstung.“ Wenn man nun die Aussprüche unseres Erlösers mit den andern Erzählungen des Josephus vom ganzen Kriege vergleicht, sollte man sich nicht zur Bewunderung und zu dem Bekenntnisse

(1) Matth. 24, 19. 20. 21.

(2) Eusebius irrt hier. Josephus erzählt in der Geschichte des jüdischen Kriegs 6, 9., daß die Anzahl der im ganzen Kriege Gefangenen sich auf 97,000 belaufen habe.

(3) Luk. 19, 42. 43.

(4) Luk. 21, 23. 24.

(5) Luk. 21, 20.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

gedrungen fühlen, daß sein Vorherwissen und Vorhersagen wahrhaft göttlich und über alle Maßen außerordentlich gewesen sey? Darüber nun, was nach dem Leiden unseres Erlösers und nach jenem Geschrei, womit der jüdische Pöbel den Räuber und Mörder vom Tode losbat, den Fürsten des Lebens aber aus seiner Mitte zu nehmen flehte, das ganze Volk betroffen hat, dürfte weiter nichts mehr zu den Erzählungen des Josephus beizusetzen seyn: das aber noch muß hier angeführt werden, was als sprechender Beweis der Menschenfreundlichkeit der allgütigen Vorsehung dienen kann, daß sie noch 40 ganzer Jahre nach dem Frevel gegen Christus das über sie verhängte Verderben aufschob, während welcher Zeit mehrere von seinen Aposteln und Jüngern, namentlich Jakobus selbst, der erste Bischof zu Jerusalem, welcher der Bruder unseres Herrn genannt wurde, noch am Leben waren, in der Stadt Jerusalem selbst sich aufhielten und dadurch gleichsam die stärkste Schutzwehr für den Ort bildeten und daß nicht nur die göttliche Regierung bis dahin Langmuth bewies, ob sie etwa Reue über ihr Verbrechen empfinden und der Verzeihung und Rettung theilhaftig werden möchten, sondern ihnen auch noch auffallende Vorzeichen dessen, das im Falle der Nichtreue über sie ergehen sollte, erscheinen ließ. Da der mehrfach angeführte Geschichtschreiber auch diese des Aufbewahrens werth gehalten hat, so dürfte es das Beste seyn, seine Nachrichten unsern Lesern hier mitzutheilen.

Achtes Hauptstück.

Von den Zeichen vor dem Kriege.

Bei ihm finden wir, wenn wir sein sechstes Buch (1) aufschlagen, Folgendes: „Die Verführer und falschen Propheten verführten damals das „unglückliche Volk. Auf die deutlichen, die Verwüstung vorher verkündigenden „Zeichen jedoch achteten sie sie nicht, noch glaubten sie daran, sondern wie „betäubt, als ob sie weder Seele noch Augen hätten, ließen sie die Warnun„gen Gottes unbeachtet, sowohl als ein einem Schwerte ähnlicher Stern über „der Stadt stand und ein Komet bei einem Jahre am Himmel blieb, als „auch, als noch vor der Empörung und vor den ersten Kriegsbewegungen, „wie das Volk beim Feste der ungesäuerten Brode versammelt war, am „8. April um die neunte Stunde der Nacht ein so gewaltiges Licht bei einer „halben Stunde den Altar und den Tempel umstrahlte, daß man glaubte, „es sey heller Tag. Die Unerfahrenen sahen zwar ein gutes Vorzeichen in „dieser Erscheinung, allein die Schriftgelehrten hielten sie sogleich für eine „Vorbotin dessen, was später wirklich erfolgte. An demselben Feste brachte „eine Kuh, welche der Hohepriester zum Opfer geführt, mitten im Tempel „ein Lamm zur Welt. Die östliche Pforte des innern Vorhofs, die doch von „Erz und von ungeheurem Gewicht war und des Abends von 20 Männern

(1) Im fünften Hauptstück.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„mit Mühe geschlossen und mit eisenbeschlagenen Querbalken verram-„melt wurde, deren Riegel tief in die Schwelle fielen, sah man um die „sechste Stunde der Nacht ganz von selbst sich öffnen. Wenige Tage aber „nach dem Feste, nämlich am 21. Mai, ließ sich eine wunderbare, allen „Glauben übersteigende Erscheinung sehen. Es würde ein fabelhaftes Wun-„der zu seyn scheinen, was ich sagen werde, wenn es nicht auch von Augen-„zeugen erzählt worden und die Größe des eintreffenden Unglücks dem „Außerordentlichen der Wundererscheinung entsprechend gewesen wäre. Man „sah nämlich vor Untergang der Sonne in der ganzen Gegend herum in „der Luft Streitwagen und bewaffnete Kriegsschaaren durch die Wolken „daherziehen und die Städte umkreisen. Als die Priester am Pfingstfeste „des Nachts ihrer Gewohnheit nach in den Tempel zu den gottesdienstlichen „Verrichtungen gingen, vernahmen sie nach ihrer Aussage zuerst nur Rau-„schen und Getöse, dann aber den lauten Ruf: „Lasset uns von hinnen „ziehen!“ Noch grauenvoller ist Folgendes: Ein gewisser Jesus nämlich, des „Ananias Sohn, ein ungebildeter Landmann, kam vier Jahre vor dem „Kriege, als die Stadt noch im tiefsten Frieden und im besten Wohlstande „sich befand, auf das Fest, an welchem Alle zu Ehren Gottes beim Tempel „Hütten aufzuschlagen pflegten und fing plötzlich an zu schreien: „Stimme „von Morgen, Stimme von Abend, Stimme von den vier Winden, Stimme „über Jerusalem und über den Tempel, Stimme über den Bräutigam und „die Braut, Stimme über das ganze Volk!“ Diese Worte rief er bei Tag „und bei Nacht, durch alle Straßen umherziehend. Aergerlich und aufge-„bracht über das Unheilverkündigende derselben ergriffen ihn einige ange-„sehene Einwohner und mißhandelten ihn mit vielen Schlägen; allein Jesus, „ohne das Geringste weder für sich, noch gegen die Anwesenden zu sagen, „fuhr fort, nach wie vor auszurufen. Da nun die Obersten der Juden „glaubten, daß, wie es auch wirklich der Fall war, der Mensch mehr von „einer höheren Macht getrieben werde, so brachten sie ihn vor den römischen „Statthalter. Hier wurde er mit Geißelhieben bis auf die Knochen zer-„fleischt, allein er flehte nicht, noch vergoß er Thränen, sondern mit dem „allerkläglichsten Ton der Stimme schrie er bei jedem Streiche: Wehe, wehe, „Jerusalem!“ Indeß derselbe Geschichtschreiber erzählt noch etwas Merkwür-digeres. Es habe sich nämlich, sagt er, in heiligen Schriften (1) eine Weis-sagung gefunden des Inhalts, daß um diese Zeit einer aus jenem Lande ausgehen und die Erde beherrschen würde. Josephus selbst nimmt zwar an, diese Weissagung sey an Vespasianus in Erfüllung gegangen; allein dieser Kaiser beherrschte nicht die ganze Erde, sondern nur den den Römern unter-worfenen Theil derselben, daher diese Weissagung mit größerem Rechte auf Christus bezogen werden dürfte, zu welchem der Vater gesprochen hatte: (2)

(1) In welchen, wird nicht gesagt. Vielleicht ist darunter die Stelle Daniel 2, 44. zu verstehen. Auch Suetonius und Tacitus führen diese Weissagung, letzterer auch die meisten der in unserer Stelle enthaltenen Vorzeichen an. Die Stelle des Josephus befindet sich in der Geschichte des jüdischen Krieges 6, 5. 4.

(2) Psalm 2, 8.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Fordere von mir, so will ich dir die Heiden zum Eigenthum geben und der Welt Ende zu deinem Besitz, auf Christus, von dem gerade um diese Zeit über die ganze Erde die Predigt seiner heiligen Apostel ausging und bis an die Grenzen der Erde deren Worte.

Neuntes Hauptstück.

Von Josephus und seinen hinterlassenen Schriften.

Nach allem diesem ist es billig, daß wir auch den Josephus, dem die vorliegende Geschichte so viele Beiträge verdankt, seinem Geschlecht und Herkommen nach näher kennen lernen. Er gibt darüber ebenfalls selbst folgende Auskunft: „Josephus, ein Sohn des Matthias aus Jerusalem, von „priesterlichem Geschlecht, focht anfänglich freiwillig gegen die Römer und „wohnte den folgenden Vorfällen gezwungen (1) bei.“ Josephus war unter allen damaligen Juden der angesehenste nicht nur bei seiner eigenen Nation, sondern auch bei den Römern, so daß er in ihrer Hauptstadt mit einer Bildsäule beehrt und die von ihm verfaßten Schriften der Aufbewahrung in den öffentlichen Bibliotheken für würdig befunden wurden. Josephus beschrieb das gesammte jüdische Alterthum in zwanzig, so wie die Geschichte des damaligen jüdischen Kriegs in sieben Büchern. Letzteres Werk verfaßte er, seinem eigenen Zeugnisse zufolge, das doch hier wegen des Uebrigen allen Glauben verdient, nicht allein in griechischer, sondern auch in seiner Muttersprache. Man hat überdieß noch zwei andere lesenswerthe Bücher von ihm: Ueber das Alterthum des jüdischen Volks, worin er theils den damaligen Grammatiker Apion, den Verfasser einer Schrift gegen die Juden, theils andere, welche dem Herkommen des jüdischen Volks zu nahe zu treten suchten, widerlegt. In dem ersten derselben gibt er die Zahl der kanonischen Bücher des sogenannten alten Testaments an und theilt ein Verzeichniß der bei den Hebräern ohne Widerspruch für echt angenommenen Schriften als aus alter Ueberlieferung in folgenden Worten mit.

---

(1) Josephus war Gouverneur von Galiläa gewesen und hatte als solcher mehreremale feindselige Berührungen mit den Römern gehabt, zuletzt aber, da er den Einwohnern von Jotapata in Galiläa zu Hülfe gekommen, wurde er verwundet und gefangen, von den Römern aber gütig behandelt und zuletzt in Freiheit gesetzt. Er erwarb sich das Vertrauen der Vespasiane noch mehr, da er dem Flavius das Kaiserthum weissagte. Titus behielt ihn hernach beständig bei sich und er mußte also im römischen Lager ein Augenzeuge seyn von dem, was bei Jerusalem vorfiel; ja, zuweilen wurde er auch als Dollmetscher und Unterhändler gebraucht, um den Juden Vorschläge zu thun.

Stroth.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Zehntes Hauptstück.

Wie Josephus der göttlichen Bücher gedenkt.

„Bei uns gibt es keine tausende von unzusammenstimmenden, sich „einander widersprechenden Schriften, sondern wir haben nur 22 Bücher, (1) „welche die Geschichte der ganzen Zeit in sich begreifen und mit Recht für „göttlich gehalten werden. Fünf von diesen rühren von Moses her und „fassen die Gesetzgebung und die erste Geschichte der Menschen bis zum Tode „Mosis in sich, also einen Zeitraum von etwas weniger als dreitausend „Jahren. Von dem Tode des letztern an bis auf den des Artaxerxes, des „Nachfolgers des Xerxes auf dem persischen Thron, haben die Propheten „nach Moses die Geschichte ihrer Zeit in 13 Büchern aufgezeichnet. Die „übrigen vier enthalten Lobgesänge auf Gott und Verhaltungsvorschriften „für das menschliche Leben. Seit Artaxerxes bis auf unsere Zeit ist zwar „auch alles aufgezeichnet worden, allein diese Schriften besitzen nicht dieselbe „Glaubwürdigkeit, wie die frühern, weil seit dieser Zeit keine ordentliche „Prophetenfolge stattgefunden. Wie viel wir aber auf unsere Bücher hal„ten, dafür spricht die That selbst. Ungeachtet nämlich bereits ein so langer „Zeitraum verflossen ist, so hat doch bis jetzt Niemand weder einen Zusatz, „noch eine Auslassung, noch eine Veränderung mit denselben sich erlaubt, „sondern es ist jedem Juden gleichsam angeboren, den Inhalt dieser Schrif„ten für Gottes Wort zu halten, dabei standhaft zu beharren und im Falle „der Noth freudig das Leben dafür hinzugeben.“ Diese Bemerkungen des Josephus dürften hier ihre passende Stelle gefunden haben. Derselbe Schriftsteller hat überdieß eine treffliche Abhandlung über die Herrschaft der Vernunft verfaßt, welche einige das Makkabäerbuch betiteln, weil es die Kämpfe der in den sogenannten Makkabäerbüchern für ihren Glauben so heldenmüthig ausharrenden Hebräer zum Gegenstand hat. Noch bemerkt Josephus am Ende des 20sten Buchs seiner Alterthümer, daß er gesonnen sey, die Lehre von Gott, seinem Wesen, von der Gesetzgebung und den Gründen der in derselben enthaltenen Verbote und Erlaubnisse nach den althergebrachten Begriffen der Juden in vier Büchern abzuhandeln, so wie er auch noch von andern von ihm verfaßten Schriften in seinen Werken spricht. Zur Beglaubigung der in dieser Geschichte aus Josephus entlehnten Zeugnisse dürfte es nicht undienlich seyn, seine am

(1) Josephus zählt — sind Eichhorns Worte in seiner Einleitung in das alte Testament — mit seiner Nation nach der Angabe des hebräischen Alphabets. Denn daß man dabei auf die Konsonantenzahl im hebräischen Alphabet Rücksicht genommen habe, sagen Origenes und andere Kirchenväter ausdrücklich. Folglich genau gerechnet hatten die Juden nicht gerade nur so viele, nicht gerade nur 22 Bücher; man konnte bloß die vorhandenen ungefähr so ordnen, daß sie sich auf 22 reduciren ließen. Eichhorn und mit ihm De Wette ordnet die 13 prophetischen Bücher so: 1) Josua, 2) Richter und Ruth, 3) zwei Bücher Samuels, 4) zwei Bücher der Könige, 5) zwei Bücher der Chronik, 6) Esras und Nehemias, 7) Esther, 8) Jesaias, 9) Jeremias Weissagung und Elegie, 10) Ezechiel, 11) Daniel, 12) zwölf kleine Propheten, 13) Hiob. Oeder wollte fälschlich die Bücher Esther, Chronik, Esra und Nehemia ausgeschlossen wissen. Die vier Bücher moralischen Inhalts sind: 1) Psalmen, 2) Sprüchwörter, 3) Prediger, 4) Hohes Lied.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Schlusse seiner jüdischen Alterthümer (1) sich findenden Worte hier anzuführen. Josephus beschuldigt nämlich dort den Justus von Tiberias, der gleich ihm einen Versuch zur Darstellung der damaligen Zeitereignisse gemacht hatte, er sey in seiner Geschichte der Wahrheit nicht treu geblieben und führt sodann, nachdem er ihn noch sonst zurecht gewiesen, also fort: „Ich habe wahrlich nicht dieselbe Besorgniß, wie du, in Betreff meiner „Schriften gehegt, sondern ich habe meine Bücher den Kaisern (2) selbst „überreicht zu einer Zeit, wo die Ereignisse allen fast noch vor Augen „schwebten. Denn ich war mir bewußt, die Wahrheit treu aufgefaßt zu „haben, auch habe ich mich in der Erwartung, Zeugnisse dafür zu erlangen, „nicht getäuscht. Noch vielen andern habe ich meine Geschichte des Kriegs „mitgetheilt, von denen mehrere wie König Agrippa und einige seiner „Verwandten denselben mitgemacht hatten. Kaiser Titus wollte sogar „meine Geschichte so ausschließend für die einzige echte Quelle jener Be„gebenheiten angesehen wissen, daß er sie mit eigenhändiger Unterschrift „gut hieß und so veröffentlichen ließ. König Agrippa hat mir 62 Briefe „geschrieben, in denen er die Wahrheit meiner Erzählung bezeugt.“ Von diesen verleibt Josephus auch zwei seinem Werke ein. Indessen die bisherigen Bemerkungen über denselben mögen genügen und ich fahre fort in meiner Geschichte.

Eilftes Hauptstück.

Wie nach Jakobus Symeon Bischof der Gemeinde zu Jerusalem geworden.

Nach dem Märtyrertode des Jakobus und der bald darauf erfolgten Eroberung von Jerusalem kamen, wie erzählt wird, die noch lebenden Apostel und Jünger unseres Herrn nebst seinen Anverwandten dem Fleische nach, von welchen damals noch mehrere am Leben waren, von allen Orten her zusammen und gingen insgesammt zu Rath darüber, wer des Jakobus Nachfolger zu werden, würdig sey. Sie erklärten hierauf einstimmig den Symeon, des auch im Evangelium erwähnten Klopas Sohn, und wie man sagt, unseres Erlösers Vetter, der Einnahme des dortigen Bischofsitzes für würdig. Es war nämlich, wie Hegesippus erzählt, dieser Klopas ein Bruder Josephs.

Zwölftes Hauptstück.

Wie Vespasianus die Nachkommen Davids aufzusuchen befohlen.

Ausserdem berichtet ebenderselbe, Vespasian habe nach der Eroberung Jerusalems alle Sprößlinge von Davids Geschlecht aufsuchen lassen, damit

(1) Oder vielmehr in seiner eigenen Lebensbeschreibung (c. 65), welche eine Art Anhang zu seinen jüdischen Alterthümern bildet.
(2) Vespasianus und dessen Sohn Titus.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Niemand von dem königlichen Stamme bei den Juden übrig bliebe und dieser Befehl habe wiederum Veranlassung zu einer sehr heftigen Verfolgung der Juden gegeben.

Dreizehntes Hauptstück.

Wie Anenkletus zweiter Bischof von Rom geworden.

Nachdem Vespasianus zehn Jahre regiert hatte, folgte ihm sein Sohn Titus auf dem Thron. Im zweiten Jahre dieses Kaisers hinterließ Linus, der Bischof der römischen Kirche, nachdem er derselben zwölf Jahre vorgestanden, dieselbe dem Anenkletus.(1) Titus hatte nur zwei Jahre und eben so viele Monate regiert, als sein Bruder Domitianus den Thron bestieg.

Vierzehntes Hauptstück.

Wie Abilius zweiter Bischof von Alexandrien geworden.

Im vierten Jahre dieses Kaisers starb Annianus, der erste Bischof von Alexandrien, nachdem er zwei und zwanzig Jahre diesem Amte vorgestanden, und Abilius wurde sein Nachfolger.

Fünfzehntes Hauptstück.

Wie Klemens dritter Bischof von Rom geworden.

Im zwölften Jahre der Regierung des Domitianus wurde Klemens der Nachfolger des Anenkletus, welcher zwölf Jahre der römischen Kirche als Bischof vorgestanden; diesen Klemens nennt Paulus als seinen Mitarbeiter in dem Briefe an die Philipper,(2) wo es heißt: „Nebst Klemens und meinen übrigen Mitarbeitern, deren Namen in dem Buche des Lebens stehen."

Sechszehntes Hauptstück.

Von dem Briefe des Klemens.

Von diesem Klemens hat man einen, ohne Widerspruch angenommenen Brief(3) voll großen und erhabenen Inhalts, welchen er als von der Gemeinde zu Rom an die in Korinth verfaßte, in welch letzterer

*) Anenkletus 2. B. zu Rom. J. Ch. 81. — Domitianus Anenkletus J. Ch. 84. — J. Ch. 92. Klemens 3. B. zu Rom. — Domitianus J. Ch. 92. Klemens.

(1) Kap. 4, 3.

(2) Er wird auch Anakletus und abgekürzt Kletus genannt. Einige haben sogar aus Kletus und Anakletus zwei verschiedene Personen gemacht.

(3) Er ist, nebst einem zweiten, der aber unecht ist, noch vorhanden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Parteiungen entstanden waren. Wir wissen, daß dieser Brief in sehr vielen Gemeinden sowohl ehemals, als auch noch zu unsern Zeiten öffentlich gebraucht wird. Daß aber die Gährung in der Gemeinde zu Korinth zu der damaligen Zeit stattgefunden hat, davon ist Hegesippus ein glaubwürdiger Zeuge.

Siebzehntes Hauptstück.

Von der Verfolgung unter Domitianus.

Nachdem Domitianus schon manche Grausamkeit gegen viele begangen, keine geringe Anzahl edler und angesehener Männer zu Rom ohne rechtliches Urtheil hingerichtet, und unzählige andere erlauchte Männer mit Landesverweisung und Verlust ihres Vermögens ungerechter Weise bestraft hatte, so erwies er sich zuletzt in der Feindschaft und der Empörung gegen Gott als einen Nachfolger des Nero. Er war nämlich der zweite, welcher eine Verfolgung gegen uns erregte, obgleich sein Vater Vespasianus nichts Feindliches gegen uns unternommen hatte.

Achtzehntes Hauptstück.

Von dem Apostel Johannes und der Offenbarung.

In dieser Verfolgung wurde, wie erzählt wird, der Apostel und Evangelist Johannes, welcher damals noch am Leben war, wegen seines Zeugnisses für das göttliche Wort, zum Aufenthalte auf der Insel Patmos (1) verurtheilt. Irenäus sagt in seinem fünften Buche wider die Ketzereien, wo er von der in der sogenannten Offenbarung Johannis vorkommenden Zahl des Namens des Antichrists redet, von Johannes Folgendes: „Wenn „sein Name zu jetziger Zeit hätte öffentlich bekannt gemacht werden sollen, „so würde es von dem noch geschehen seyn, der auch die Offenbarung ge„schaut hat. Denn diese ist vor noch nicht gar langer Zeit, sondern bei„nahe noch in unsern Tagen geschaut worden, nämlich gegen das Ende der „Regierung des Domitianus.“ Die Lehre unseres Glaubens strahlte schon zu damaliger Zeit in einem solchen Glanze, daß auch die demselben fremden Schriftsteller (2) es nicht verschmähten, in ihren Geschichtbüchern der Ver-

(1) Eine der sporadischen Inseln unweit der kleinasiatischen Küste, ein öder Felsen. Noch zeigt man am Hafen Nestia eine Höhle, in welcher Johannes seine Visionen gehabt haben soll und darüber das griechische Kloster Apokalypsis.

(2) Von den uns erhaltenen allein Dio Cassius. 63, 14. an welcher Stelle unter Atheismus dessen sie beschuldigt wurden, ohne Zweifel die christliche Religion zu verstehen ist. Eusebius führt aber in seiner Chronik auch einen gewissen Brettius an, welcher berichte, daß unter Domitian viele Christen den Märtyrertod gestorben seyen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

folgung und der in derselben stattgefundenen Märtyrthümer Erwähnung zu thun. Sie haben auch die Zeit ganz genau bemerkt. Sie erzählen nämlich, daß im fünfzehnten Jahre des Domitianus nebst sehr vielen andern auch Flavia Domitilla, eine Schwestertochter des Flavius Klemens, (1) eines der damaligen römischen Konsuln, des Bekenntnisses Christi wegen, zur Strafe auf die Insel Pontia (2) verbannt worden sey.

Neunzehntes Hauptstück.

Wie Domitianus die vom Geschlechte Davids umzubringen befohlen.

Nachdem dieser Kaiser den Befehl zur Hinrichtung derer aus dem Geschlechte Davids erlassen hatte, so gaben, einer alten Erzählung zufolge, einige Ketzer die Nachkommen des Juda, welcher ein Bruder des Erlösers dem Fleische nach gewesen seyn soll, an, daß sie von David abstammten und daß sie sich der Verwandtschaft mit Christus selbst rühmten. Dieß erzählt Hegesippus wörtlich, wie folgt.

Zwanzigstes Hauptstück.

Von den Verwandten unsers Erlösers.

„Noch waren aber von dem Geschlechte des Herrn die Enkel Judä „übrig, der ein Bruder Christi nach dem Fleische genannt wurde. Diese „gaben sie an, daß sie aus dem Geschlecht Davids entsprossen seyen. Ein „Evocatus (3) führte sie vor den Kaiser Domitianus, welcher die Erschei„nung Christi nicht minder fürchtete, als Herodes. Er fragte sie zuerst, „ob sie von David abstammten; sie bejahten dieß. Hierauf fragte er sie, „wie viel Besitzthümer sie hätten oder wie groß ihr Vermögen sey. Beide „entgegneten, sie besäßen nur 9000 Denare, (4) wovon einem jeden von ihnen „die Hälfte gehöre, allein auch diese besäßen sie nicht in baarem Gelde, „sondern im Werthe ihres Feldes, das nur in neun und dreißig Hufen be„stände. Davon bezahlen sie die Abgaben und leben selbst von ihrer Hände

(1) Dieser wurde nach Dio Cassius wegen des Christenthums nebst vielen andern getödtet, andere ihres Vermögens beraubt. Als Verbannungsort der Domitilla gibt jedoch dieser Geschichtschreiber nicht die Insel Pontia, sondern Pandateria (jetzt Ventotune) südöstlich von Pontia, an. Diese Verschiedenheit und ein Irrthum entweder des Eusebius oder seiner Abschreiber haben Anlaß gegeben, zwei Domitillen, Frau und Nichte des Klemens, anzunehmen.

(2) Pontia, jetzt Ponza, eine Insel unweit der neapolitanischen Küste, unter den römischen Kaisern nicht selten Verbannungsaufenthalt angesehener Römer.

(3) Evocati hießen bei den Römern diejenigen Soldaten, welche ausgedient, aber sich durch Bitten oder Geschenke länger im Dienste zu bleiben hatten bewegen lassen. Sie waren angesehener, als die gewöhnlichen Soldaten und trugen als Auszeichnung, wie die Centurionen, einen Rebstock.

(4) Der Denar war eine römische Silbermünze im Werth von etwa 5 Groschen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Arbeit. Hierauf zeigten sie auch ihre Hände, als einen Beweis, daß sie „selbst arbeiten, ihre harte Haut und die Schwielen, die von der beständigen „Arbeit sich an ihre Hände gesetzt hatten. Auf die Frage nach Christus „und seinem Reiche, von welcher Art es sey und wann und wo es erscheinen „würde, antworteten sie, es sey kein weltliches und irdisches, sondern ein „himmlisches und englisches, das erst in der Vollendung der Zeiten erschei„nen werde, wann er in Herrlichkeit kommen würde, zu richten die Lebendi„gen und die Todten und einem Jeden nach seinen Handlungen zu vergel„ten. Auf diese Auskunft verurtheilte sie Domitian nicht, sondern ver„achtete sie als ganz geringe Leute, ließ sie gehen und gab Befehl, die Ver„folgung gegen die Kirche einzustellen. Jene hingegen wurden nach ihrer „Loslassung Vorsteher verschiedener Gemeinden, weil sie nicht allein Glau„benszeugen, sondern auch Verwandte Christi waren und lebten nach dem „hierauf erfolgten Frieden bis auf die Zeiten Trajans.“ So weit die Erzählung des Hegesippus. Indessen auch Tertullianus thut des Domitians folgendermaßen Erwähnung: „Domitian der einen guten Theil von Nero's „Grausamkeit besaß, hatte einst dasselbe, was dieser Kaiser zu thun versucht, „allein er ließ, weil er, wie ich glaube, noch etwas Vernunft hatte, bald „wieder davon ab und rief die Verbannten zurück.“(1) Nachdem Domitian 15 Jahre geherrscht hatte, so überkam Nerva die Regierung, worauf der Senat nach der Erzählung der damaligen Geschichtschreiber den Beschluß faßte, daß alle Ehrentitel Domitians aufgehoben und alle ungerecht Verbannten zurückkehren und wieder Besitz von ihren Gütern ergreifen sollten. Damals verließ auch, einer alten Ueberlieferung zufolge, der Apostel Johannes seinen Verbannungsort Patmos und nahm wiederum seinen Aufenthalt zu Ephesus.

Einundzwanzigstes Hauptstück.

Wie Cerdo, als dritter Bischof der Gemeinde zu Alexandrien vorgestanden.

Nachdem Nerva etwas über ein Jahr regiert hatte, folgte ihm Trajan auf dem Thron, in dessen erstem Jahr Cerdo (2) der Nachfolger des Abilius wurde, welcher der Kirche von Alexandrien 13 Jahre als Bischof vorgestanden hatte. Dieser Cerdo war nach Annianus, dem ersten Bischof von Alexandrien, der dritte in dieser Stadt. Damals stand noch Klemens der Kirche zu Rom vor, ebenfalls unter denjenigen, welche nach Petrus und Paulus den dortigen Bischofssitz eingenommen hatten, der dritte in der Ordnung. Der erste war Linus gewesen und nach ihm Anenkletus.

(1) Der Uebersetzer Tertullians, mag es nun Eusebius selbst oder wer sonst gewesen seyn, hat auch hier sein Original nicht verstanden. Dieß lautet: Tertaverat et Domitianus, portio Neronis de curdelitate, sed qua et homo, facile coeptum repressit, restitutis etiam, quos relegaverat.

(2) Dieser Bischof Cerdo ist nicht zu verwechseln mit dem Irrlehrer Cerdo, von welchem unten 4, 11 die Rede ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Zweiundzwanzigstes Hauptstück.

Wie Ignatius zweiter Bischof von Antiochien gewesen.

Zu derselben Zeit war in Antiochien, wo Evodius erster Bischof gewesen war, Ignatius (1) als zweiter bekannt. Ebenfalls als zweiter nach dem Bruder unsers Erlösers stand damals Symeon der Gemeinde zu Jerusalem vor.

Dreiundzwanzigstes Hauptstück.

Erzählung von dem Apostel Johannes.

Zu der damaligen Zeit war in Asien noch jener Jünger, welchen Jesus lieb hatte, nämlich der Apostel und Evangelist Johannes, am Leben und stand den dortigen Kirchen vor, nachdem er nach dem Tode Domitians wieder aus seiner Verbannung auf der Insel zurückgekehrt war. Daß aber Johannes wirklich noch damals am Leben war, mag mit den Worten zweier Zeugen beglaubigt werden. Denn Glaubwürdigkeit dürfte wohl denen nicht abgesprochen werden, welche als Vorkämpfer kirchlicher Rechtglaubigkeit gelten, ich meine dem Irenäus und Klemens von Alexandrien. Der erste von diesen sagt im zweiten Buche wider die Ketzereien wörtlich Folgendes: „Alle Aeltesten bezeugen es, welche in Asien mit Johannes, „dem Jünger des Herrn, umgegangen sind, daß Johannes es erzählt habe. „Denn er war noch bis auf die Zeiten Trajans bei ihnen.“ Dieselbe Nachricht enthält sein drittes Buch in folgenden Worten: „Aber auch die Kirche „zu Ephesus, welche von Paulus gegründet worden und bei welcher Johannes „bis auf Trajans Zeiten geblieben ist, ist eine wahrhafte Bezeugerin der „apostolischen Ueberlieferung.“ Klemens aber gibt in seiner Schrift, die den Titel führt: Wer ist der Reiche, der selig wird? dieselbe Zeitbestimmung, womit er noch eine Erzählung verbindet, welche für diejenigen, welchen das Anhören des Schönen und Nützlichen Freude macht, höchst ansprechend ist. Seine Worte sind folgende: „Vernimm eine Sage, welche „keine Sage ist, sondern eine wahre Erzählung, welche man vom Apostel „Johannes überliefert und im Gedächtniß aufbehalten hat. Als nämlich „dieser Apostel nach dem Tode des Tyrannen von der Insel Patmos nach „Ephesus zurückgekehrt war, so besuchte er auf Verlangen auch die benach„barten Gegenden der Heiden, theils um Bischöfe einzusetzen, theils um „ganze Gemeinden einzurichten, theils um Kirchenlehrer nach den Ein„gebungen des heiligen Geistes zu bestellen. Er kam nun auch in eine

---

(1) Dieß soll derselbe gewesen seyn, den Christus auf seine Arme nahm und segnete, als die Mütter ihm ihre Kinder brachten, woher auch sein Beiname Theophoros, der von Gott getragene, kommen soll. Mehreres von ihm gibt das 36ste Hauptstück dieses Buchs.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Stadt unweit Ephesus, von welcher einige auch den Namen angeben. (1) „Nachdem er daselbst die Brüder beruhigt und getröstet hatte, gewahrte „er einen kräftigen Jüngling von gefälligem Aeußern und feuriger Ge„müthsart und sagte zu dem der Gemeinde vorstehenden Bischof, indem „er ihn ansah: Ich empfehle dir diesen alles Ernstes und rufe dabei „Christum und die Gemeinde zum Zeugen an. Als dieser ihn übernahm „und alles versprach, wiederholte Johannes dasselbe unter den nämlichen „Bezeugungen: auf dieß kehrte er nach Ephesus zurück. Der Bischof nahm „den ihm anempfohlenen Jüngling in sein Haus, erzog, beaufsichtigte, „pflegte ihn, und gab ihm zuletzt die Erleuchtung. Nach diesem ließ „derselbe von der großen Sorgfalt und Aufsicht etwas nach, weil er dem „Jünglinge ein vollkommenes Verwahrungsmittel anvertraut zu haben „glaubte, da er ihm das Siegel des Herrn (2) gegeben. Allein der Jüng„ling, zu früh der Beaufsichtigung entlassen, gerieth zu seinem Unglück in „die Gesellschaft fauler, liederlicher und an das Böse gewöhnter Gesellen. „Diese zogen ihn zuerst durch kostbare Gastgelage an sich, sodann nahmen „sie ihn mit sich, wenn sie auf nächtliche Räubereien ausgingen; später „verlangten sie seine Theilnahme auch an größern Unternehmungen. „Der Jüngling gewöhnte allmählig sich daran. Er sprang vermöge seiner „feurigen Natur gleich einem wilden, kraftvollen Rosse, das in die Zügel „beißt, vom rechten Wege ab und stürzte sich mit um so größerer Heftigkeit „hinab in den Abgrund. Weil er an der Gnade Gottes ganz und gar ver„zweifelte, so waren seine Gedanken nicht mehr auf geringere Verbrechen „gerichtet, sondern er wollte, da er doch einmal verloren seyn sollte, noch „etwas Großes ausführen und mit seinen Genossen das gleiche Schicksal „theilen. Er nahm nun diese mit sich und errichtete eine Räuberbande, „deren Haupt er mit der größten Bereitwilligkeit wurde, alle andern an „Gewaltthat, Blutdurst und Grausamkeit übertreffend. Es verging einige „Zeit, als ein Geschäft den Johannes wiederum in jene Gemeinde rief. Als „er die übrigen Angelegenheiten, um deretwillen er gekommen, abgemacht „hatte, redete er den Bischof an: wohlan denn, Bischof, gib das Anver„traute uns wieder zurück, das ich und Christus dir vor der Gemeinde, „der du vorstehst, anvertraut haben! Dieser war zuerst betroffen, weil er „glaubte, man beschuldige ihn, Gelder empfangen zu haben, die er doch „nicht bekommen hatte. Er konnte es nicht glauben, daß er Geld empfangen „haben sollte, das er nicht hatte, noch konnte er gegen Johannes mißtrauisch

(1) Der Verfasser der alexandrinischen Chronik nennt Smyrna. Man glaubt, daß Klemens den Namen der Stadt deßwegen nicht genannt, um den Bischof Polykarpus welcher der hier in Rede stehende Jüngling gewesen seyn soll, keinen Flecken anzuhängen.

(2) Augusti (Denkwürdigkeiten der christl. Archäol. B. 7. S. 17.) bemerkt in Betreff unserer Stelle, daß die Ausdrücke „er gab ihm die Erleuchtung“ und „gab ihm das Siegel des Herrn“ zwei verschiedene Akte, Taufe und Konfirmation, bezeichnen, aber hält es nicht für nothwendig, beides zu trennen. Die Taufe heiße häufig Erleuchtung und dieselbe Handlung könne auch Siegel heißen, in wie fern der Täufling für ein Eigenthum des Herrn erklärt werde.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„seyn. Als aber dieser sagte: „Den Jüngling fordere ich zurück und die „Seele des Bruders,“ seufzte der Greis tief auf, vergoß Thränen dabei und „sprach: Er ist gestorben. „Wie und welchen Todes ist er gestorben,“ fragte „hierauf Johannes. Er ist dem Herrn gestorben, entgegnete der Bischof. „Er ist ein schlechter, verdorbener Mensch geworden und, um es kurz zu „sagen, ein Räuber. Nun hat er statt der Kirche den Berg inne mit einer „gleichgesinnten Rotte.“ Da zerriß der Apostel sein Gewand, schlug sich „unter großem Wehklagen vor die Stirne und rief aus: „Einen schönen „Wächter habe ich für meines Bruders Seele zurückgelassen! Wohlan, „schafft mir ein Pferd und zeige mir einer den Weg!“ Der Apostel ritt „alsbald so, wie er war, fort von der Gemeinde. Als er an den Aufent„haltsort der Räuber kam, wurde er von den Vorposten ergriffen, allein er „versuchte weder Flucht, noch Bitten, sondern rief laut aus: Eben deßhalb „bin ich gekommen; führt mich zu eurem Hauptmann! Dieser, in Rüstung „dastehend, erwartete seine Ankunft, wie er aber in dem Nahenden den „Johannes erkannte, ward er von Schaam ergriffen und entfloh. Der „Apostel aber, seines hohen Alters uneingedenk, eilte, so schnell er vermochte, „ihm nach und rief: „Was fliehst du vor mir, mein Kind, vor mir, deinem „Vater, dem Waffenlosen, dem Greis? Erbarme dich meiner, mein „Sohn. Fürchte dich nicht! Noch ist Hoffnung für dich übrig. Ich will „Christo Rechenschaft ablegen für dich. Ich will, wenn es seyn muß, gern „den Tod für dich erleiden, wie ihn der Herr für uns erlitten hat. Ich „will mein Leben für dich lassen. Halte, glaube, Christus hat mich abge„schickt!“ Wie jener diese Worte vernahm, blieb er zuerst stehen und senkte „den Blick zur Erde nieder, hierauf warf er die Waffen von sich, zuletzt „fing er an zu zittern und bitterlich zu weinen. Alsdann umarmte er den „zu ihm kommenden Greis, bat unter den heftigsten Wehklagen um Ver„zeihung und gab sich durch seine Thränen die zweite Taufe; nur die rechte „Hand verbarg er. Der Apostel aber verbürgte sich für ihn, schwor ihm, „daß er vom Heilande Vergebung für ihn erhalten habe, fiel vor ihm nie„der, bedeckte seine Rechte, als durch die Reue rein gewaschen, mit Küssen „und führte ihn in die Gemeinde zurück. Hier flehte er für ihn in häufigem „Gebet, kämpfte mit ihm in anhaltendem Fasten, richtete sein Gemüth „durch mancherlei rührende Worte wieder auf und ging, wie man sagt, „nicht eher weg, als bis er ihn der Kirche wieder schenken konnte und ein „großes Beispiel wahrer Buße und ein deutliches Merkmal der Wieder„geburt, das Siegeszeichen einer sichtbaren Auferstehung, aufgestellt hatte.“

Vierundzwanzigstes Hauptstück.

Von der Ordnung der Evangelien.

Diese Erzählung des Klemens habe ich um der Belehrung und des Nutzens der Leser willen hier eingerückt. Jetzt wollen wir auch die Schrif-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ten des Johannes anführen, deren Echtheit keinem Widerspruch unterliegt. Hier muß zuvörderst das nach ihm benannte Evangelium, welches allen Gemeinden unter dem Himmel hinlänglich bekannt ist, einstimmig angenommen werden. Daß aber dasselbe mit gutem Grunde den vierten Platz hinter den drei andern von den Alten erhalten hat, mag aus dem Folgenden erhellen. Die bewundernswürdigen und wahrhaft gottseligen Männer, ich meine die Apostel Christi, führten zwar ein vollkommen unbeflecktes Leben und ihre Seelen waren mit allen Tugenden ausgeschmückt, allein sie hatten eine ungebildete Sprache. Vertrauend auf die von dem Heiland ihnen verliehene göttliche, wunderthätige Kraft, konnten und wollten sie nicht die Lehren ihres Meisters in ausgesuchten und gekünstelten Worten vortragen, sondern allein der Belehrung des mit ihnen wirkenden göttlichen Geistes und der durch sie sich äußernden wunderthätigen Kraft Christi sich bedienend, machten sie die Kenntniß des Himmelreichs dem ganzen Erdkreis bekannt, ohne sich viel um die Abfassung von Schriften zu bekümmern, aus dem Grunde, weil sie einen wichtigeren und Menschenkräfte übersteigenden Beruf hatten. Paulus wenigstens, der doch an Kraft des Ausdrucks und Fülle der Gedanken alle andern übertraf, hat nur die wenigen Briefe schriftlich verfaßt, wiewohl er tausend Geheimnisse hätte sagen können, da seine Anschauungen bis in den dritten Himmel reichten und er selbst bis in das göttliche Paradies entrückt und die geheimnißvollen Worte daselbst zu hören gewürdigt wurde. Auch die übrigen Schüler unseres Herrn, nämlich die 12 Apostel, die 70 Jünger und außer diesen noch unzählige andere waren nicht ohne Kenntniß von diesen Dingen. Dessen ungeachtet haben von allen Jüngern des Herrn nur Matthäus und Johannes uns schriftliche Denkmäler hinterlassen und auch diese haben, wie es heißt, nur gedrungen zum Schreiben sich entschlossen. Matthäus nämlich, der anfänglich unter den Hebräern das Evangelium verkündet hat, verfaßte, als er daran war, auch zu andern zu gehen, sein Evangelium in seiner Muttersprache (1) und suchte durch diesen schriftlichen Unterricht denjenigen, von welchen er schied, das, was ihnen durch seine Abwesenheit abging, zu ersetzen. Als sodann Markus und Lukas ihre Evangelien herausgegeben hatten, so habe zuletzt auch Johannes, der bisher immer nur mit mündlichem Unterrichte sich beschäftigt, aus folgender Ursache zum Schreiben sich entschlossen. Nachdem die erwähnten drei Evangelien schon allen, mithin auch dem Johannes, zu Gesicht gekommen, so habe derselbe ihnen Beifall und das Zeugniß der Wahrheit gegeben; allein eine Darstellung der Thaten Jesu, welche er in den Anfängen seiner Predigt verrichtet, habe diesen Büchern noch gefehlt. Und dieß hat auch seine volle Richtigkeit. Denn es liegt offen vor Augen, daß die andern drei Evangelisten nur das, was nach der gefänglichen Einziehung

(1) Eusebius führt weiter unten mehrere Schriftsteller an, welche behaupteten, Matthäus habe sein Evangelium ursprünglich hebräisch (d. h. in der palästinischen Landessprache) geschrieben, den Papias 3, 39., den Irenäus 5, 8., den Pantänus 5, 10. und den Origenes 6, 25.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

des Täufers Johannes unser Erlöser innerhalb eines Jahres verrichtet hat, aufgeschrieben haben und daß sie dieß selbst im Anfange ihrer Geschichte zu verstehen geben. Wenigstens bemerkt Matthäus nach dem 40tägigen Fasten und der darauf folgenden Versuchung die Zeitrechnung seiner Schrift, wenn er sagt: (1) „Als er hörte, daß Johannes in das Gefängniß geworfen wor„den, begab er sich von Judäa nach Galiläa.“ Eben so sagt auch Markus: (2) „Nachdem Johannes in das Gefängniß geworfen worden, kam Jesus nach „Galiläa,“ und nicht minder bemerkt auch Lukas die Zeit, wenn er, ehe er die Geschichte der Thaten Jesu beginnt, sagt: (3) „Zu seinen bösen Thaten „fügte Herodes noch das hinzu, daß er den Johannes gefangen setzte.“ Da nun deßhalb, wie es heißt, der Apostel Johannes darum ersucht worden sey, so habe er den von den andern Evangelisten mit Stillschweigen übergangenen Zeitraum und die darin liegenden Verrichtungen des Erlösers, d. h. die Begebenheiten vor der Gefangennehmung des Täufers, in seinem Evangelium erzählt. Dieß gebe Johannes zu verstehen, indem er an einer Stelle sage: (4) „Diesen Anfang machte Jesus mit seinen Wundern,“ an einer andern (5) aber mitten in der Erzählung von Christi Thaten den Täufer anführe, wie er noch zu Aenon nahe bei Salem taufte. Auch spreche er sich deutlich genug darüber aus in den Worten: (6) „Denn Johannes war damals noch nicht in das Gefängniß geworfen.“ Es erzählt demnach Johannes in seiner evangelischen Geschichte die Thaten Christi, welche dieser verrichtete, als Johannes noch nicht in das Gefängniß geworfen worden war, die übrigen drei Evangelisten aber die Begebenheiten nach der Gefangensetzung des Täufers. Wer diesen Umstand im Auge behält, dem werden die verschiedenen Evangelien sich nicht zu widersprechen scheinen, in so fern das Evangelium Johannis die ersten Thaten Christi umfaßt, die übrigen aber seine spätere Geschichte. Natürlicherweise hat nun Johannes die Abstammung unsers Erlösers nach dem Fleische mit Stillschweigen übergangen, da Matthäus und Lukas dieselbe schon vorher berichtet hatten, dagegen aber den Anfang mit der Lehre von der Gottheit Christi gemacht, deren Darstellung ihm als dem vorzüglichern von dem göttlichen Geiste aufbehalten war. Dieß mag vom Evangelium Johannis genügen. Was den Markus zur Abfassung seines Evangeliums bestimmte, haben wir schon oben (7) bemerkt. Lukas aber gibt im Anfange seines Evangeliums selbst den Grund an, der ihn zur Abfassung desselben bewogen habe. Er sagt nämlich, da viele andere ohne allen Beruf dazu eine Erzählung von denjenigen Begebenheiten zu liefern gesucht haben, von welchen er vollständige Nachricht hätte, so habe es ihm dringend geschienen, uns von den ungewissen Meinungen dieser an-

(1) Matth. 3, 12.
(2) Mark. 1, 14.
(3) Luk. 3, 20.
(4) Evangel. Joh. 2, 11.
(5) Evangel. Joh. 3, 23.
(6) Evangel. Joh. 3, 24.
(7) Man sehe oben 2, 15.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

dern zu befreien und er habe daher eine gewisse Erzählung von denjenigen Begebenheiten, von deren Wahrheit er sich hinlänglich vergewissert hätte, und bei deren Erkundigung ihm sein Umgang mit Paulus und sein Aufenthalt bei diesem, so wie sein Verkehr mit den übrigen Aposteln sehr zu statten gekommen war, in seinem Evangelium niedergelegt. So weit meine eigene Erzählung hievon; ich werde aber zu seiner Zeit durch Beibringung der Zeugnisse der Alten dasjenige, was auch die andern darüber gesagt haben, an einem schicklichen Ort zu geben suchen. Von den johanneischen Schriften wird neben dem Evangelium der erste Brief sowohl noch jetzt, als auch von den Alten allgemein als echt angenommen, dagegen die andern zwei Widerspruch erfahren. Ueber die Offenbarung aber sind bis jetzt die meisten Ansichten getheilt, indeß wird auch sie aus den Zeugnissen der Alten zur rechten Zeit ihre Beurtheilung finden.

Fünfundzwanzigstes Hauptstück.

Von den allgemein angenommenen göttlichen Schriften und von denen, welche dieses nicht sind.

Da wir indeß auf diesen Gegenstand gerathen sind, so dürfte hier der rechte Ort seyn, die von den Schriften des neuen Testaments bereits oben gegebenen Nachrichten summarisch zu wiederholen. Zuerst muß man das heilige Vierblatt der Evangelien setzen, auf welches die Geschichte der Apostel folgt, sodann die Briefe des Paulus zu ordnen und an diese schließen sich der erste dem Johannes zugeschriebene Brief, wie auch der erste des Petrus an, nach welchen man dann noch, wenn man es für gut findet, die Offenbarung des Johannes folgen lassen kann, von welcher ich die verschiedenen Ansichten zu gehöriger Zeit beibringen werde. Diese gehören unter die unwidersprochen als echt anerkannten Schriften. Zu den widersprochenen, aber doch von sehr vielen als echt angenommenen gehört der dem Jakobus zugeschriebene Brief des Judas und der zweite Brief Petri und der zweite und dritte Brief, der den Namen des Johannes führt, mögen nun die beiden letztern den Evangelisten oder einen andern Mann gleiches Namens (1) zum Verfasser haben. Unter die unechten muß man die Thaten Pauli, den sogenannten Hirten, und die Offenbarung Petri rechnen, so wie noch den Brief des Barnabas und die sogenannten Lehren der Apostel; auch kann hieher die Offenbarung des Johannes, wenn man will, gesetzt werden, welche,

(1) Dieses andern Johannes gedenkt Eusebius unten Hauptstück 3, 9., wo er auch seine Meinung von der Offenbarung Johannis äußert, nämlich sie möchte wohl von diesem Johannes seyn. Ueberhaupt bemerkt man bei Eusebius eine gewisse Furchtsamkeit und Zurückhaltung, so oft er von diesem Buche redet; er läßt entweder andere davon reden und bringt recht geflissentlich es allenthalben an, daß viele sie verwürfen oder, wenn er selbst reden muß, so entscheidet er niemals, sondern überläßt andern die freie Wahl, woraus erhellt, daß das Buch bei manchen muß in großem Ansehen gewesen seyn und eifrige Liebhaber gehabt haben, denen Eusebius durch seine offenbare Verwerfung des Buchs keinen Anstoß geben wollte. Stroth.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

wie ich schon bemerkt habe, einige verwerfen, andere unter die allgemein anerkannten Bücher setzen. Unter diese Klasse haben einige auch das Evangelium der Hebräer (1) gezählt, dessen sich diejenigen, die aus dem Judenthum herübergetreten sind, vorzüglich bedienen. Diese alle mögen unter die widersprochenen Schriften gerechnet werden. Indessen haben wir es doch für nöthig erachtet, auch von diesen ein Verzeichniß zu geben und nach der kirchlichen Ueberlieferung mehrere echte und allgemein angenommene Schriften von denen zu unterscheiden, die zwar nicht im Kanon mitbegriffen sind, sondern gegen welche Bedenklichkeiten vorwalten, welche aber dennoch von den meisten Kirchenlehrern anerkannt sind, damit man sowohl diese, als auch diejenigen kennen möge, welche unter dem Namen von Aposteln von den Ketzern ans Licht gebracht worden sind. Von dieser letztern Art sind die Evangelien des Petrus, des Thomas, des Matthias und noch einiger andern, so wie die Thaten des Andreas, Johannes und der übrigen Apostel. Diese sind nie auch nur von Einem rechtgläubigen Kirchenlehrer von den ältesten Zeiten an der Anführung in seinen Schriften gewürdigt worden. Es weicht darin nicht bloß die ganze Art der Darstellung von der apostolischen Schreibart ab, sondern auch die Gedanken und die in denselben aufgestellten Grundsätze entfernen sich so sehr von der wahren Orthodoxie, daß sie sich deutlich genug als Ausgeburten ketzerischer Leute darstellen, weßhalb man sie nicht einmal den unechten Schriften beizählen darf, sondern als gottloses, aberwitziges Zeug durchaus verwerfen muß. Gehen wir nun zu dem Verfolg unserer Geschichte über.

Sechsundzwanzigstes Hauptstück.

Von dem Betrüger Menander.

Auf Simon den Magier folgte Menander, der sich in seinem Verhalten als das zweite, nicht minder denn das erste, wirksame Werkzeug der teuflischen Kraft bewies. Auch dieser war ein Samariter und hatte es in magischen Künsten, gleich seinem Lehrer, aufs Höchste gebracht, besaß aber einen noch reichlicheren Vorrath von abenteuerlichen Erdichtungen, als Simon. Er behauptet nämlich, er selbst sey der Erlöser, der zum Heile der Menschen aus dem unsichtbaren Aeonenreiche (2) herabgesandt worden sey und lehrte,

(1) Von diesem in hebräischer Sprache verfaßten, aber von Hieronymus in das Griechische und Lateinische übersetzten Evangelium der Hebräer (oder auch Evangelium der zwölf Apostel) finden sich die meisten und sichersten Spuren im Alterthum. Es war mit Matthäus wesentlich verwandt, jedoch durch Zusätze und Auslassungen entstellt und nach Hauptst. 27 vorzüglich bei den Ebioniten im Gebrauche. Eigentlich sollte es heißen das Evangelium nach den Hebräern (d. h. wie es sich unter den Hebräern gestaltet hat), ich habe es aber nach der Analogie übersetzt, wie man sagt das Evangelium Matthäi ꝛc.

(2) Die Aeonen waren nach den Gnostikern geistige Naturen, welche die Gottheit in der Fülle aus ihren Wesen erzeugte, zwar noch vollkommen, aber minder vortrefflich als die Gottheit; von diesem strömten wieder andere, aber minder vollkommene Wesen aus, und so dachten sie sich eine lange Emanationsreihe von immer weniger vollkommeneren Geistern fort, von welchen sie einen oder auch mehrere als Schöpfer der Welt annahmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

es könne sonst Niemand über die weltschöpferischen Engel Macht erhalten, er habe denn vorher die magische Schule bei ihm durchgemacht und sey der Taufe durch ihn theilhaftig geworden. Wer dieser gewürdigt worden, der werde schon in diesem Leben an einer beständigen Unsterblichkeit Theil nehmen und niemalen sterben, sondern hier bleiben und, ohne zu altern, fortleben. Diese Behauptungen kann man auch bei Irenäus (1) lesen. Auch Justinus führt in der Stelle, wo er von Simon spricht, den Menander also an: „Wir wissen, daß ein gewisser Menander, der ebenfalls ein Samariter aus „dem Flecken Kaparatäa war, ein Schüler des Simon gewesen ist, daß der„selbe auch, von den Dämonen getrieben, nach Antiochien gekommen ist und „viele durch seine magischen Künste verführt und auch seine Anhänger beredet „hat, daß sie nicht sterben würden. Und auch noch jetzt gibt es welche von ihnen, die dieses behaupten.“ Dieß war doch ein rechter Kunstgriff des Teufels, daß er durch solche Betrüger, welche den Namen Christen sich beilegten, das große Geheimniß der Gottseligkeit unter dem Namen der Magie zu verlästern und durch dieselben die kirchlichen Lehren von der Unsterblichkeit der Seele und von der Auferstehung der Todten lächerlich zu machen suchte. Indeß Leute, welche solche Heilande sich erwählt haben, gehen der wahren Hoffnung des Heils verlustig.

Siebenundzwanzigstes Hauptstück.

Von der Ketzerei der Ebionäer.

Da der böse Geist andern ihre Anhänglichkeit an Christus, den Sohn Gottes, nicht ganz zu entreißen vermochte, so machte er sie sich dadurch zu eigen, daß er andere schwache Seiten bei ihnen auffand. Die Alten nannten diese mit einem eigenen Namen Ebionäer, weil sie geringe und armselige Vorstellungen von Christus hatten. (2) Sie hielten ihn nämlich für einen bloßen, gewöhnlichen Menschen, der nur wegen seiner sittlichen Vollkommenheit für gerecht erklärt worden, übrigens die Frucht des Umganges eines Mannes mit der Maria sey. Ihrer Ansicht nach war die Beobachtung des Gesetzes durchaus nothwendig, weil man nicht allein durch den bloßen Glauben an Christus und durch die Einrichtung des Lebenswandels nach seiner Lehre die Seligkeit erlangen könne. Andere gleiches Namens vermieden zwar die aberwitzige Ungereimtheit, die Geburt des Herrn von einer

(1) Was Eusebius vorher von ihm gesagt hatte, ist auch alles, was Irenäus von ihm sagt. Die Stelle steht 1, 21. wider die Ketzer. Stroth.

(2) Man hat noch andere Erklärungen des Namens Ebionäer oder Ebioniten. Nach ihrem eigenen Vorgeben stammten sie von denjenigen Christen ab, welche ihr ganzes Vermögen zu den Füßen der Apostel niedergelegt hätten und dadurch in Armuth gerathen wären. Gieseler nimmt an, die ungläubigen Juden hätten ihnen diesen Namen aus Verachtung und zur Beschimpfung beigelegt. Lächerlich und nur aus dem den alten christlichen Lehrern eigenthümlichen Bemühen, alle wirklichen oder vermeintlichen Sekten in der christlichen Kirche, wie z. B. die Nikolaiten, auf einen namentlichen Stifter zurückzuführen, entstanden ist die schon bei Tertullian sich findende Ableitung von einem gewissen Ebion.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Jungfrau und dem heiligen Geiste zu leugnen, geben aber dennoch auch nicht zu, daß er vorher existirt habe, daß er der Logos Gott und die persönliche Weisheit sey und hegten somit dieselbe falsche Ansicht, wie die erstern, besonders da auch sie auf dieselbe Art, wie jene, den fleischlichen Ceremonien des Gesetzes nachzukommen sich bestrebten. Sie behaupteten, man müsse alle Briefe Pauli, den sie einen Abtrünnigen vom Gesetze nannten, verwerfen und bedienten sich bloß des sogenannten Evangeliums der Hebräer, ohne den andern einen großen Werth beizulegen. Den Sabbath und die übrige jüdische Lebensweise (1) behielten sie, wie jene, bei, doch feierten sie den Sonntag auf dieselbe Weise, wie wir, zur Erinnerung an die Auferstehung Jesu. Ein solches Betragen war die Ursache, daß sie den Beinamen Ebinonäer erhielten, welcher die Dürftigkeit ihrer Erkenntniß anzeigt. So heißt nämlich ein Dürftiger auf hebräisch.

Achtundzwanzigstes Hauptstück.

Von dem Erzketzer Cerinthus.

Um diese Zeit soll auch der Stifter einer andern Sekte, Cerinthus, aufgetreten seyn. Kajus, von welchem ich schon früher (2) eine Stelle angeführt habe, schreibt in seiner Disputation Folgendes von ihm: „Aber auch Cerin„thus, der in Offenbarungen, (3) als von einem großen Apostel geschrieben, „uns Wunderanschauungen vorfabelt, die ihm von Engeln gezeigt worden „seyen, lehrt, daß nach der Auferstehung ein irdisches Reich Christi anfan„gen und daß die Menschen in dieser neuen Staatsverfassung zu Jerusalem „wiederum sich den Gelüsten und Vergnügungen überlassen werden und als „ein Feind der göttlichen Schriften behauptet er in verführerischer Absicht, „daß ein Zeitraum von 1000 Jahren in Hochzeitfreuden verfließen werde.“ (4)

---

(1) Ihr Judaismus bestand hauptsächlich in diesen beiden Stücken, in der Beobachtung des Sabbaths und in der Beschneidung, bei welcher letztern sie sich jedoch auf das Beispiel Christi beriefen, als der auch beschnitten worden. Ueberdem bedienten sie sich noch einer täglichen Taufe. Stroth.

(2) Siehe oben 2, 25.

(3) Man hat hier den Cerinth als den Verfasser der sogenannten Offenbarung Johannis finden wollen, allein siehe dagegen Hugs Einleitung zweiter Band, Seite 594 ff., wo er unter Anderem sagt, unsere Stelle scheine sogar anzuzeigen, daß nicht die Offenbarung Johannis gemeint sey. Denn — fährt Hug fort — das tausendjährige Reich in sinnlichen Freuden, welches er listigerweise aus Feindschaft gegen die heiligen Schriften erdacht hat, deutet auf einen Aufsatz, der als ein Gegenstück unserer Apokalypse entworfen war. Wenn er nämlich ein sinnliches tausendjähriges Reich boshaft gegen die heiligen Schriften erdichtete, so kann diese Entgegensetzung nur die johannische Offenbarung treffen, welche allein eine Zahl von 1000 Jahren den Abgeschiedenen zu ihrer Herrschaft mit Christus zugemessen hat, 20, 4. 5.

(4) Wenn wir von dem Systeme des Cerinthus nur diese Nachricht von Kajus hätten, so würde er uns als ein höchst fleischlich gesinnter Judenchrist erscheinen, allein Irenäus macht ihn zu einem Gnostiker, was aus dem in der Anmerkung aus seinem Systeme Mitgetheilten erhellt. Der schärfste Gegensatz — sagt Neander in seiner Kirchengeschichte (erster Band, zweite Abtheilung, Seite 672 ff.) — zwischen den Berichten über Cerinths Lehren scheint darin zu liegen, wenn Irenäus ihn zu einem vollständigen Gnostiker macht und von der andern Seite der Presbyter Kajus zu Rom, welcher am Ende des zweiten Jahrhunderts schrieb, und der Bischof Dionysius von Alexandria nach der Mitte des dritten

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Auch Dionysius, der zu unserer Zeit die bischöfliche Würde zu Alexandrien bekleidet hat, erwähnt im zweiten Buche seiner Schrift: Von den Verheißungen, wo er Einiges über die Offenbarung Johannis als aus alter Ueberlieferung anführt, desselben Mannes mit folgenden Worten: „Cerinthus, der die nach ihm benannte cerinthische Sekte gestiftet, habe seiner „Ausgeburt einen gewichtigen Namen vorsetzen wollen. Denn dieß sey der „Hauptsatz seines Systemes gewesen, das Reich Christi werde ein irdisches „seyn. Und er habe geträumt, dasselbe werde in solchen Genüssen bestehen, „wornach er selbst als ein ganz sinnlicher, fleischlich gesinnter Mensch be„gehrte, nämlich in Befriedigung des Bauches und der thierischen Triebe, „d. h. Essen, Trinken und Hochzeitfreuden und in Festen, Opfern und Opfer„mahlzeiten, durch welche Ausdrücke er jenes beschönigen zu können glaubte.“ So weit Dionysius. Irenäus führt noch einige andere geheime Irrlehren von ihm in dem ersten Buche gegen die Ketzereien an (1) und erzählt sodann im dritten Buche eine der Aufbewahrung würdige Geschichte von ihm, welche er seiner Aussage nach dem Polykarpus verdankte. Der Apostel Johannes sey nämlich einstmals in eine Badestube gekommen, um sich zu baden, aber sobald er bemerkte, daß Cerinthus innen sich befinde, sey er zurückgesprungen und zur Thüre hinausgeeilt, ohne es über sich gewinnen zu können, mit ihm nur unter Einem Dache zu bleiben. Eben dasselbe habe er auch seinen Begleitern gerathen und ihnen zugerufen: Laßt uns fliehen! die Badestube möchte einfallen, da Cerinthus, der Feind der Wahrheit, darinnen ist. (2)

Jahrhunderts ihm einen grobsinnlichen, ganz die Farbe des fleischlichen Judaismus an sich tragenden Chiliasmus zuschrieben. Aber wir können wohl beide Darstellungen einander näher bringen, wenn wir von jeder etwas abzuziehen berechtigt sind. Dem Irenäus konnte es leicht geschehen, daß, wo er einige dem Gnosticismus verwandte Sätze fand, er ein ganzes gnostisches System daraus machte. Dem heftigen Gegner des Chiliasmus, dem Presbyter Kajus, war alles willkommen, was den Chiliasmus von einer nachtheiligen Seite erscheinen zu lassen dienen konnte, und gewiß war er nicht geneigt, die Ausdrücke eines verhaßten Systems auf das Mildeste zu deuten, um so mehr, wenn diese Ausdrücke von einem an jüdisch-orientalische Bildersprache nicht Gewöhnten leicht mißverstanden werden konnten. Ferner war es natürlich, daß Irenäus, nach dessen Ueberzeugung der Chiliasmus zur Vollständigkeit der Orthodoxie gehörte, eine solche Ansicht nicht unter den eigenthümlichen Meinungen des verhaßten Gnostikers anführte.

(1) Hier ist das ganze 25ste Kapitel aus dem ersten Buche des Irenäus: „Ein ge„wisser Cerinthus in Asien lehrte, die Welt sey nicht von der obersten Gottheit gemacht „worden, sondern von einer gewissen besondern Kraft, die von dem obersten Hauptwesen sehr „verschieden sey und zwar wider Wissen des Gottes über Alles. Von Jesu aber behauptet er, „daß er nicht von einer Jungfrau geboren sey (denn dieß schien ihm unmöglich zu seyn), son„dern er sey ein Sohn des Joseph und der Maria gewesen, wie alle andere Menschen; er „hätte aber an Gerechtigkeit, Einsicht und Weisheit alle übertroffen und da sey nach der „Taufe Christus in Gestalt einer Taube von dem obersten Hauptwesen herab in ihn gefah„ren, da habe er seinen unbekannten Vater gepredigt und Wunder gethan, zuletzt sey aber „Christus von Jesu wieder weggeflogen und da habe Jesus gelitten und sey hernach wieder „auferstanden. Christus aber, weil er ein Geist gewesen, hätte nicht mit ihm gelitten.“

Stroth.

(2) Dieselbe Erzählung bringt Eusebius wieder 4, 14. Hieronymus weiß noch weiter: nämlich die Badestube sey wirklich eingefallen und habe den Cerinthus erschlagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Neunundzwanzigstes Hauptstück.

Von Nikolaus und der nach ihm genannten Sekte.

Um eben diese Zeit entstand auch die sogenannte Sekte der Nikolaiten, (1) welcher auch die Offenbarung Johannis (2) erwähnt, war aber nur von sehr kurzer Dauer. Sie rühmten als Stifter ihrer Sekte den Nikolaus, einen der mit Stephanus von den Aposteln zur Pflege der Dürftigen verordneten Diakonen. (3) Klemens von Alexandrien (4) erzählt im dritten Buche seiner Vermischten Abhandlungen wörtlich Folgendes von ihm: „Dieser Nikolaus hatte, wie man sagt, eine schöne Frau, und da ihm „nach der Himmelfahrt unseres Erlösers von den Aposteln Eifersucht vorge„worfen wurde, so führte er sie vor die ganze Versammlung und stellte „jedem, der Lust dazu habe, frei, sie zu heirathen. Denn, sagt man, diese „Handlungsweise stimme mit seinem Grundsatze, man müsse das Fleisch „mißbrauchen, überein. Allein seine Anhänger sind dieser Handlungsweise „und diesem Ausspruche blindlings und ohne alle Ueberlegung gefolgt und „befriedigen ihre schnöden Lüste auf eine schamlose Weise. Ich habe aber „gehört, daß Nikolaus selbst immer mit seiner Frau sich begnügt habe und „daß von seinen Kindern die Töchter als Jungfrauen alt geworden und sein „Sohn von Ausschweifungen rein geblieben. Wenn dieß sich so verhält, so „war die Vorführung seiner von ihm eifersüchtig geliebten Frau vor die „Versammlung der Apostel ein Beweis der abgelegten Leidenschaft und seiner „Selbstbeherrschung in Betreff der leidenschaftlich gesuchten Genüsse, was „er unter dem Satze, man müsse das Fleisch mißbrauchen, verstand. Denn „er wollte, wie ich glaube, nach dem Gebote des Erlösers nicht zween Herrn „dienen, der Wollust und dem Herrn. Auch Matthias soll dasselbe gelehrt „haben, man müsse mit dem Fleische kämpfen und dasselbe mißbrauchen, „dadurch, daß man ihm bei keinem Triebe zur sinnlichen Lust nachgebe, son„dern vielmehr die Seele durch Glauben und Erkenntniß wachsen lasse."

---

(1) Man hat viel darüber gestritten, ob es wirklich eine Sekte dieses Namens gegeben habe oder nicht. Das Wahrscheinlichste möchte seyn, daß der Name Nikolaite von dem Verfasser der Offenbarung gewählt wurde, um überhaupt solche Leute zu bezeichnen, welche die Christen zur Theilnahme an den Opfermahlzeiten und den damit verbundenen Ausschweifungen verleiteten, wie einst Bileam die Israeliten, und daß der Name Nikolaite eine Uebersetzung des Wortes Bileamite sey. Eine abgesonderte und abgeschlossene Partei meinte er wohl nicht. Da aber außer Klemens auch Irenäus von den Nikolaiten als einer zu seiner Zeit bestehenden Sekte redet, welche fälschlich den in der Apostelgeschichte erwähnten Diakonus Nikolaus als ihren Stifter vorgab und den Grundsatz befolgte, man müsse das Fleisch mißbrauchen, d. h. sich dadurch über dasselbe erheben, daß man es durch die Hingebung an die Lust durch sich selbst vernichte, so ist die Vermuthung von Neander sehr wahrscheinlich, daß der Name in der Offenbarung die spätere Sekte veranlaßt habe, sich nach dem Nikolaus zu nennen, der in der Apostelgeschichte vorkommt, indem sie es als eine antijüdische Sekte als eine Auszeichnung ansahen, schon von dem judaisirenden Apostel Johannes bekämpft zu seyn.

(2) Offenb. 2, 6. 14. 15.

(3) Apostelgesch. 6, 5.

(4) Wörtlich führt diese Schrift des Klemens den Titel: Tapeten, d. h. eine mit mannigfaltiger Kunst und Gelehrsamkeit ausgeschmückte Arbeit.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Dieß mag für jetzt genug seyn von denjenigen, welche um die angegebenen Zeiten die Wahrheit zu verfälschen gesucht haben, aber schneller als ein Hauch gänzlich verschwunden sind.

Dreißigstes Hauptstück.

Von den Aposteln, welche im Ehestande gelebt.

Eben dieser Klemens, dessen Worte wir so eben angeführt haben, rechnet gleich darauf um derer willen, welche die Ehe verwarfen, diejenigen Apostel her, welche im Ehestande gelebt haben. „Oder werden sie auch die „Apostel verwerfen? Denn Petrus und Philippus haben Kinder gezeugt; „ja, Philippus hat auch seine Töchter wieder verheirathet. Auch Paulus „trägt kein Bedenken, in einem seiner Briefe (1) seine Gattin zu grüßen, „welche er, um seinem Dienste leichter nachzukommen, nicht mit sich herum„führen konnte.“ Da wir aber einmal auf diesen Gegenstand gerathen sind, so dürfte es nicht unangenehm seyn, auch eine andere erzählenswerthe Geschichte aus eben demselben Klemens hier anzuführen, welche er im siebenten Buche seiner Vermischten Gedanken folgendermaßen erzählt. „Man sagt, als der selige Petrus seine Gattin zum Tode führen gesehen, „habe er sich darüber sehr gefreut wegen ihrer Berufung zu Gott und wegen „ihres Hingehens in die Heimath, sodann habe er ihr mit Nennung ihres „Namens ermuthigend und tröstend zugerufen: Meine Liebe, gedenke des „Herrn! So war die Ehe der Heiligen beschaffen, so vortrefflich war die Ge„sinnung der durch die innigste Liebe mit einander Verbundenen.“ Diese unserem Gegenstande angemessene Erzählung glauben wir am rechten Orte angebracht zu haben.

Einunddreißigstes Hauptstück.

Von dem Tode des Johannes und Philippus.

Von Paulus und Petrus haben wir bereits die Zeit und die Art und Weise ihres Todes, so wie den Begräbnißort ihrer irdischen Hülle angegeben. (2) Von Johannes aber haben wir gewissermaßen schon die Zeit bemerkt, (3) die Ruhestätte seiner irdischen Hülle dagegen lernen wir aus einem Briefe des Polykrates, Bischofs der Gemeinde zu Ephesus, an Viktor, den Bischof von Rom, (4) kennen. Er erwähnt in demselben zugleich des Johannes und des Apostels Philippus, so wie auch der Töchter des

(1) Klemens muß hier einen verlorenen unechten Brief des Paulus in Gedanken haben, denn in seinen echten Briefen, die wir haben, steht nichts davon; vielmehr sagt er 1 Kor. 7, 8. gerade das Gegentheil, nämlich, daß er unverheirathet sey. Stroth. Vielleicht veranlaßten aber auch mißverstandene Stellen der paulinischen Briefe, wie Philip. 4, 3. und 1 Korinth. 9, 5. die Annahme, daß Paulus verheirathet gewesen sey.

(2) Oben 2, 25.

(3) Nämlich daß Johannes bis an die Zeiten Trajans gelebt.

(4) Derselbe Brief ist citirt 5, 24.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

letztern auf folgende Weise: „Denn auch in Asien ruhen große Lichter, welche „auferstehen werden am letzten Tage der Erscheinung des Herrn, an dem er „mit Herrlichkeit kommen und alle Heiligen aufsuchen wird, nämlich Phi„lippus, einer der zwölf Apostel, der in Hierapolis den Grabesschlummer „ruht, und zwei seiner Töchter, die als Jungfrauen alt geworden, so wie eine „dritte Tochter von ihm, die einen Wandel im heiligen Geiste geführt und „in Ephesus begraben liegt, sodann auch Johannes, der an der Brust des „Herrn gelegen, welcher war ein Priester des Herrn und das Stirnbandschild „trug, (1) der Glaubenszeuge und Lehrer. Dieser ruht zu Ephesus.“ So weit von dem Tode dieser Männer. Auch in dem so eben erwähnten Gespräche des Kajus äußert sich Proklus, gegen welchen die Untersuchung gerichtet ist, in Uebereinstimmung mit dem Angeführten über den Tod des Philippus und seine Töchter also: „Nach diesem waren in Hierapolis in „Asien vier Prophetinnen, die Töchter des Philippus. Ihr und ihres Va„ters Grab befindet noch sich daselbst.“ So weit dieser. Auch Lukas in der Apostelgeschichte (2) gedenkt der Töchter des Philippus, welche sich mit ihrem Vater zu Cäsarea in Judäa aufhielten und der Gabe der Weissagung gewürdigt waren. Seine Worte lauten also: „Wir kamen nach Cäsarea und „gingen in das Haus des Evangelisten Philippus, der einer von den sieben „war (3) und blieben bei ihm. Dieser hatte vier unverheirathete Töchter, „welche weissagten.“ Nachdem wir nun alle zu unserer Kenntniß gelangten Nachrichten von den Aposteln, den apostolischen Zeiten und von den von ihnen hinterlassenen heiligen Schriften, so wie von den widersprochenen, aber doch in den meisten Kirchen von vielen öffentlich gebrauchten und von den völlig unechten und der apostolischen Rechtgläubigkeit widersprechenden in dem Bisherigen zusammengefaßt haben, so wollen wir in dem Verfolge unserer Geschichte weiter fortschreiten.

Zweiunddreißigstes Hauptstück.

Wie Symeon, Bischof von Jerusalem, den Märtyrertod erlitten.

Nach Nero und Domitianus soll unter dem Kaiser, dessen Zeiten wir jetzt durchgehen, hin und wieder in einigen Städten, wo das Volk sich gegen sie erhob, (4) eine Verfolgung der Christen stattgefunden und Symeon,

---

* Trajanus. J. Chr. 98 (102). Klemens (J. Chr. 108 nach der Chronik des Eusebius).

(1) Was es mit dieser Priesterschaft und dem Brustschilde für eine Bewandniß habe, läßt sich nicht angeben. Epiphanius sagt ein Gleiches von Jakobus. Augusti vermuthet, daß die christlichen Lehrer schon damals sich in ihrem Aeußern ausgezeichnet haben.

(2) Apostelgesch. 21, 8. 9.

(3) Nämlich von den sieben Diakonen, die von den Aposteln nach Apostelgeschichte 6. erwählt wurden. Man muß hier merken, daß sowohl in diesem Kapitel, als vorher in der Erzählung des Klemens, dieser Diakonus Philippus beständig mit dem Apostel gleiches Namens verwechselt wird. Von diesem letztern hat man keine Nachricht, daß er Töchter gehabt habe, wohl aber von dem erstern. Stroth.

(4) Im eilften Hauptstück dieses Buchs.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

der Sohn des Klopas, den wir als den zweiten Bischof der Gemeinde zu Jerusalem angeführt, (1) in derselben den Märtyrertod erlitten haben. Gewährsmann auch davon ist derselbe Hegesippus, den ich schon früher bei verschiedenen Gelegenheiten angeführt habe. Dieser bemerkt in einer Stelle, wo er von einigen Ketzern spricht, daß der erwähnte Symeon von diesen damals angeklagt worden sey, daß er als ein Christ verschiedenartige Martern viele Tage lang ertragen, den Richter und seine Leute in das höchste Erstaunen versetzt und endlich einen ähnlichen Tod, wie unser Herr, erlitten habe. Indessen ist es das Beste, wir hören die eigenen Worte des Geschichtschreibers. „Von diesen Ketzern klagten einige den Symeon, „den Sohn des Klopas, an, daß er ein Nachkomme Davids und ein Christ „sey. Und so wurde er ein Märtyrer in einem Alter von 120 Jahren, als „Trajanus Kaiser und Attikus Legat (2) war.“ Derselbe Schriftsteller erzählt auch, daß, als damals die von königlichem Geschlecht unter den Juden aufgesucht wurden, seine Ankläger selbst als demselben angehörig wären erfunden worden. Man dürfte wohl auch nicht mit Unrecht diesen Symeon noch für einen von denjenigen halten, welche den Herrn selbst gesehen und gehört haben, wobei die Länge seiner Lebenszeit und der Umstand, daß die evangelische Geschichte der Maria, des Klopas Tochter, als dessen Sohn wir den Symeon oben angeführt haben, gedenkt, zum Beweise dienen möchten. Eben dieser Schriftsteller berichtet auch, daß noch andere von dem Geschlechte eines von den sogenannten Brüdern unseres Erlösers, welcher Judas hieß, nach der oben erwähnten Ablegung ihres Zeugnisses (3) für den Glauben an Christus vor dem Kaiser Domitianus, bis auf die Regierung des Trajanus am Leben gewesen sind. Des Hegesippus Worte sind folgende: „Sie kamen also und standen der ganzen Kirche vor als Glau„benszeugen und Verwandte des Herrn. Und da die ganze Kirche eines „tiefen Friedens genoß, so blieben sie bis zur Zeit des Kaisers Trajanus, „bis der vorgenannte Symeon, ein Sohn des Klopas, des Oheims unseres „Herrn, von den Ketzern auf die gleiche Weise fälschlich angegeben und auch „eben deswegen vor dem Legaten Attikus angeklagt wurde. Symeon „wurde viele Tage lang gemartert und blieb standhaft bei seinem Glauben, „so daß sich der Legat und alle andern verwunderten, wie ein Greis von „120 Jahren dieß aushalten könne. Endlich wurde der Befehl gegeben, ihn „zu kreuzigen.“ Nach diesem setzt derselbe Geschichtschreiber, indem er die Vorfallenheiten der damaligen Zeit erzählt, noch hiezu, daß die Kirche (4)

(1) Mehr als einmal ergingen Verfolgungen über die Christen weniger von Seiten der römischen Obrigkeiten, als von Seiten des Volks, welches einestheils die Christen als Gottesleugner und Verächter der vaterländischen Götter betrachtend, anderntheils von Priestern, Handwerkern und andern, denen der Götterdienst Gewinn brachte, so wie von Goeten, welche ihre Gaukeleien durch Christen blosgestellt sahen, aufgereizt, sie zu Opfern seiner Wuth machte.

(2) Nämlich in Syrien.

(3) Oben, Hauptstück 20 dieses Buchs.

(4) Nach 4, 22. sagt dieß Hegesippus eigentlich nur von der Kirche zu Jerusalem, nicht von der Kirche überhaupt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

bis auf die damalige Zeit eine reine, unbefleckte Jungfrau geblieben sey, indem, wenn es überhaupt solche gegeben habe, welche die reine Lehre der beseeligenden Predigt verfälschen wollten, dieß bis dahin in dunkler Finsterniß sich verborgen gehalten hätten. Nachdem aber der heilige Verein der Apostel ein verschiedenes Lebensende genommen hatte und das Menschenalter, welches die göttliche Weisheit mit eigenen Ohren zu hören gewürdigt worden, ganz ausgestorben war, da nahm erst die Verschwörung des gottvergessenen Irrthums durch die Verführung der falschen Lehrer ihren Anfang. Diese unterfingen sich, weil kein Apostel mehr am Leben war, mit freier Stirn die fälschlich sogenannte Erkenntniß der Predigt der Wahrheit entgegen zu verkünden. So schreibt Hegesippus hievon; wir aber wollen jetzt zu dem weitern Verlauf unserer Geschichte fortgehen.(1)

Dreiunddreißigstes Hauptstück.

Wie Trajanus die Christen aufzusuchen verboten.

Damals wurde an mehreren Orten eine so heftige Verfolgung gegen uns verhängt, daß Plinus Secundus, einer der berühmtesten römischen Statthalter, (2) durch die Menge der Märtyrer sich bewogen fand, einen Bericht(3)

---

(1) Dieser Satz fehlt in mehreren Handschriften, und ist wahrscheinlich von einem Abschreiber hinzugesetzt, der das unmittelbar Vorhergehende für Worte des Hegesippus hielt, was aber, wie aus 4, 22 erhellt, keineswegs der Fall ist.

(2) Er war Statthalter in der kleinasiatischen Landschaft Bithynien und verfaßte sein die Christen betreffendes Schreiben im J. 104 oder nach anderer Meinung im J. 111.

(3) In Betracht, daß vielleicht manche Leser der eusebianischen Kirchengeschichte die vollständige Mittheilung des noch vorhandenen Briefes des Plinius und der Antwort des Trajanus auf denselben nicht uninteressant finden dürften, so wie daß Eusebius oder wer sonst den Tertullianus in der Apologie übersetzt hat, den Sinn des Originals verfehlt hat, folgt er hier nebst der Antwort des Kaisers Trajanus, in möglichst treuer Uebersetzung von Augusti:

Bericht des Plinius an den Kaiser Trajanus.

„Ich bin gewohnt, mein Gebieter, in allen zweifelhaften Fällen Bericht an dich zu „erstatten. Denn wer könnte meine Ungewißheit (cunctationem regere) besser leiten oder „meine Unkunde berichtigen, als Du? Den Untersuchungen gegen die Christen (cognitionibus „de Christianis) habe ich niemals beigewohnt; daher weiß ich nicht, worauf und wie weit „sich die Strafe, oder die Untersuchung erstrecke. Auch bin ich nicht wenig darüber in „Ungewißheit: ob man einen Unterschied des Alters macht, und ob nicht die Schwächeren „etwa anders behandelt werden als die Stärkeren; ferner: ob man der Reue Verzeihung „angedeihen lasse, oder ob es dem, der zwar ein Christ gewesen, aber es zu seyn aufgehört, „dieß nicht zu gut gerechnet werde; endlich: ob der bloße Name, auch wenn er von Ver„brechen frei ist, oder die mit dem Namen zusammenhängenden Verbrechen bestraft werden? „Indeß beobachtete ich bei denjenigen, welche mir als Christen angegeben wurden, folgen„des Verfahren: Ich legte ihnen die Frage vor: Ob sie Christen wären? Wenn „sie dieß bekannten, so legte ich ihnen diese Frage zum zweiten und drittenmale vor, unter „Androhung von Lebensstrafe. Wenn sie auch noch jetzt dabei beharrten, so gab ich Be„fehl, sie abzuführen. Denn ich trug kein Bedenken, daß, was sie auch bekennen möchten, „wenigstens ihr Eigensinn und ihre unbiegsame Hartnäckigkeit bestraft werden müsse. Andere „von ähnlicher Thorheit (similis amentiæ) habe ich, da sie römische Bürger waren, aufge„zeichnet, um sie nach der Hauptstadt zu senden. Während der Untersuchung selbst, da „sich, wie zu geschehen pflegt, das Verbrechen weiter ausbreitete, kamen mehrere „Fälle (plures species) vor. Es wurde mir eine Klagschrift, deren Verfasser sich nicht „genannt hatte, vorgelegt; sie enthielt die Namen vieler, welche läugneten, daß sie Christen „wären oder gewesen wären. Sie riefen, wie ich es ihnen vorsagte, (præeunte me) die „Götter an, und verehrten Dein Bild, welches ich zu diesem Behufe zugleich mit den

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

von der Menge der des Glaubens wegen Hingerichteten an den Kaiser abzufassen. Er bemerkt aber zugleich in demselben, er habe nicht gefunden, daß sie etwas Gottloses oder Gesetzwidriges verübten, ausser daß sie in der Morgenstunde sich versammelten und Christum gleich einen Gott mit Liedern priesen. (1) Ehebruch hingegen, Mord und andere Verbrechen dieser Art seyen auch bei ihnen verdammt und sie lebten in allem den Gesetzen gemäß. Auf diesen Bericht verordnete Trajanus, man solle zwar keine Nachforschungen gegen die Christen anstellen, wenn sie aber vor Gericht gebracht wür-

---

„Götterbildern hatte herbeibringen lassen, durch Weihrauch und Wein; überdieß verwünschten sie Christus, wozu doch, wie man sagt, die wahren Christen sich „nicht zwingen lassen. Ich glaubte also, sie entlassen zu dürfen. Andere vom Angeber „namentlich Bezeichnete sagten zwar, daß sie Christen wären, leugneten es aber bald darauf „wieder; sie wären es zwar gewesen, hätten aber aufgehört, es zu seyn, einige vor drei, „andere vor mehreren Jahren, einer sogar schon vor 20 Jahren. Alle beteten Dein Bild „und die Bilder der Götter an; auch verwünschten sie Christus. Sie betheuerten: ihre „ganze Schuld, oder ihr Irrthum habe darin bestanden, daß sie die Gewohnheit gehabt, „an einem bestimmten Tage vor Anbruch des Tages zusammenzukommen und unter einander „Christo, als einem Gott, ein Loblied anzustimmen und sich durch einen Eid, nicht zu „einem Verbrechen, sondern dazu verbunden hätten, weder Diebstahl, noch Raub, noch „Ehebruch zu begehen, weder ihr Wort zu brechen, noch das Anvertraute, wenn es zurück „verlangt würde, abzuleugnen. Wenn sie dieß vollbracht, seyen sie gewohnt gewesen, „auseinander zu gehen, dann aber wieder zusammenzukommen um Speise zu genießen, „jedoch gewöhnliche und unschuldige. Aber auch dieß hätten sie unterlassen, nachdem ich, „Deinem Befehl gemäß, die Verordnung wegen des Verbots geheimer Verbindungen „(Hetærias) erlassen hätte. Desto nöthiger schien es mir, aus zwei Dienerinnen (ancillis) „welche bei ihnen Aufwärterinnen (ministræ) genannt wurden, die Wahrheit dieser Aussagen selbst durch die Folter (tormenta) zu erforschen. Allein ich fand weiter nichts, „als einen schlechten und unmäßigen Aberglauben; und deshalb habe ich, unter Aufschub „der Untersuchung, zuvor deinen Rath einholen wollen. Die Sache schien mir, „hauptsächlich wegen der Menge der dabei Gefährdeten eine Berathung zu verdienen. „Denn viele Leute von jedem Alter und Stande, auch von beiderlei Geschlecht, werden in „Gefahr gezogen und noch gezogen werden. Denn nicht nur über die Städte, sondern „auch über die Flecken und Dörfer hat sich die ansteckende Seuche dieses Aberglaubens „verbreitet. Doch scheint es, daß man noch Einhalt thun und verbessern könne. So viel „ist wenigstens gewiß, daß die schon fast verödeten Tempel wieder besucht zu werden anfangen und die lange unterlassenen feierlichen Opfer wieder beginnen; ferner, daß hin und „wieder Opferthiere zum Verkauf kommen, wozu sich bisher sehr selten ein Käufer finden „wollte. Hieraus läßt sich leicht die Vermuthung ziehen, welch großer Haufe von Menschen auf bessere Wege gebracht werden könne, wenn man ihrer Reue Raum geben wollte.“ Die Antwort Trajans, welche, wie gewöhnlich, die Kraft und Wirkung eines kaiserlichen Rescripts hatte, war kurz und einfach diese: „Das Verfahren, welches Du, mein Secundus, bei Untersuchung derjenigen, welche Dir als Christen angegeben wurden, beobachtet „hast, war so, wie es seyn sollte. Es läßt sich hier etwas Allgemeines, was eine gewisse, bestimmte Form habe, nicht festsetzen. Man muß sie nicht aufsuchen, aber strafen, „wenn sie angegeben und überwiesen werden. Jedoch ist dabei zu beobachten, daß derjenige, welcher leugnet, daß er ein Christ sey, und dieß durch die That beweiset, das „heißt, unsere Götter anrufet, wegen seiner Reue Verzeihung erhalte, wenn er auch wegen „der Vergangenheit Verdacht gegen sich haben sollte. Klagschriften ohne Namen des Verfassers dürfen bei keinem Verbrechen zugelassen werden. Denn dieß wäre ein schlimmes „Beispiel und unserem Zeitalter nicht angemessen.“

(1) Zunächst mochte — heißt es in Augustis Denkwürdigkeiten aus der christl. Archäologie Tom. IV. p. 32. 2. — diese Sitte wohl in der Furcht vor den Heiden ihren Grund haben — doch mochte auch der Hang zur Mysteriosophie, welche eine Freundin der Nacht war und die Pervigilia so sehr begünstigte, dazu antreiben. Ὑμνεῖν, wie bei Plinius das lateinische carmen dicere kann ebensowohl von einem Gebet, als einem Lobliede verstanden werden. Augusti hält in der angeführten Stelle das letztere für wahrscheinlicher, wegen des beigefügten Christo quasi deo, woraus, wenn man auch mit mehreren Auslegern das quasi deo für einen Zusatz des Plinius halten wolle, doch so viel zu erhellen scheine, daß Christus das Objekt dieser Gebete oder Gesänge sey.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

den, selbige zur Strafe ziehen. Hierdurch wurde zwar die Verfolgung, die uns sehr heftig bedrohte, einigermaßen gedämpft, allein denjenigen, welche uns Böses zufügen wollten, blieb noch ein weiter Spielraum dazu, und bald bereitete uns hier der Pöbel Gefahren, bald dort auch die Statthalter der Provinzen selbst, so daß auch ohne öffentliche Verfolgungen solche doch theilweise in den Provinzen stattfanden und viele Gläubige auf verschiedene Weise den Märtyrerkampf zu bestehen hatten. Diese Erzählung haben wir der lateinischen Schutzschrift des Tertullianus, welche wir schon oben angeführt haben, entnommen. Seine Worte lauten in der Uebersetzung also: „Nun aber haben wir gefunden, daß die Nachforschungen „gegen uns verboten sind. Als nämlich Plinius Secundus Statthalter „war und mehrere Christen verurtheilt, andere ihrer Würden entsetzt hatte, „so beunruhigte ihn zuletzt ihre Menge und er gerieth in Verlegenheit „darüber, was er fernerhin thun solle. Er theilte daher die Sache dem „Kaiser Trajanus mit und bemerkte dabei, daß er an ihnen nichts Straf„bares gefunden habe, als daß sie keine Bilder verehren wollten. Ferner „meldete er ihm, daß die Christen in der Morgenstunde sich versammel„ten, daß sie Christus als einen Gott zu Ehren Lieder sängen und daß sie, „um die Einigkeit in ihrer Religion zu erhalten, Mord, Ehebruch, Ueber„vortheilung, Raub und andere Laster dieser Art verböten. Auf dieß „entgegnete Trajanus, man solle zwar keine Nachforschungen mehr gegen „die Christen anstellen, wenn sie aber vor Gericht gebracht würden, dieselben „zur Strafe ziehen.“ Damit verhielt es sich denn also.

Vierunddreißigstes Hauptstück.

Wie Evarestus vierter Bischof der römischen Gemeinde gewesen.

Im dritten Jahre der Regierung des vorhin erwähnten Kaisers starb Klemens, Bischof zu Rom, nachdem er im Ganzen 9 Jahre der Lehre des göttlichen Worts vorgestanden und hinterließ die Leitung der Gemeinde dem Evarestus.

Fünfunddreißigstes Hauptstück.

Wie Justus als dritter Bischof der Gemeinde zu Jerusalem vorsteht.

Nachdem Symeon auf die oben erwähnte Weise den Tod gefunden hatte, so überkam den Bischofssitz zu Jerusalem ein Mann aus dem Judenthum. Namens Justus, der auch einer von den vielen Tausenden war, welche zu der damaligen Zeit aus dem Judenthum zu dem Christenthum übertraten.

---

* Trajanus. J. Ch. 101. Evarestus 4ter B. in Rom. J. Ch. 108.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Sechsunddreißigstes Hauptstück.

Von Ignatius und seinen Briefen.

Zu ihrer Zeit war in Asien Polykarpus berühmt, ein Schüler der Apostel, welchem von den Dienern des Herrn, welche diesen selbst gesehen hatten, das Bisthum zu Smyrna anvertraut worden war. Auch setzte sich damals Papias, Bischof der Gemeinde zu Hierapolis, ein Mann von umfassender Gelehrsamkeit und großer Schriftkenntniß, in Ruf, (1) so wie auch der noch jetzt bei sehr vielen gefeierte Ignatius, welcher, der zweite nach Petrus, den Bischofsstuhl zu Antiochien einnahm. Es heißt von ihm, er sey um des Zeugnisses Christi (2) willen von Syrien nach Rom gebracht und von den wilden Thieren gefressen worden. Als er unter sehr scharfer Bewachung die Reise durch Asien machte, stärkte er die Gemeinden von Stadt zu Stadt, wohin er kam, durch seine mündlichen Vorträge und Ermahnungen. Vor allem andern ermahnte er sie, sich vor den so eben auftauchenden und um sich greifenden Ketzereien zu hüten und schärfte ihnen ein, fest an der Ueberlieferung der Apostel zu halten, welche er ihnen, der größern Sicherheit wegen, durch ein schriftliches Zeugniß bestätigt zu hinterlassen für nöthig hielt. Somit schrieb er denn, als er nach Smyrna kam, wo Polykarpus sich befand, einen Brief (3) an die Gemeinde zu Ephesus, worin er ihres Hirten Onesimus gedenkt, einen zweiten, worin er eines Bischofs Damas Erwähnung thut, an die Gemeinde in Magnesia am Mäander und einen dritten, worin er einen gewissen Polybius als Vorsteher anführt, an die Gemeinde in Tralles. (4) Ueberdieß schrieb Ignatius noch einen Brief an die Gemeinde in Rom, worin er sie dringend bittet,

(1) Die Worte: ein Mann — Schriftkenntniß werden für unecht gehalten, theils weil sie wirklich in einigen Handschriften fehlen, theils weil Eusebius Hauptst. 39. den Papias sehr geistesbeschränkt nenne. Allein daß die im Texte genannten Eigenschaften mit Geistesbeschränktheit sich ganz gut vertragen, bedarf wohl keines Beweises.

(2) Nachdem er vorher, wie es heißt, mit Trajanus selbst eine Unterredung über den christl. Glauben gehabt habe. Es scheint, Trajanus habe die Christen durch die Hinrichtung eines ihrer angesehensten Lehrer schrecken wollen. Mehrere glauben, der Kaiser habe ihn auf die Einflüsterungen der Priester, welche das furchtbare Erdbeben, das im J. 115 Antiochien heimsuchte, ihm Schuld gaben, hinrichten lassen; allein man setzt hiebei d. J. 115 nur voraus. Münter vermuthet, daß Trajanus erfahren, Ignatius sey eines der Häupter der zu jener Zeit noch nicht so genau von den damals gegen ihn empörten Juden geschiedenen Christen und so habe er ihn leicht für einen Theilnehmer an den jüdischen Anschlägen gegen das Reich halten können. Dann lasse sich auch erklären, warum Trajanus, da er das Todesurtheil über Ignatius gesprochen, ihn nicht in Antiochien habe hinrichten lassen, sondern nach Rom geschickt, um dort als ein Empörer von den wilden Thieren zerrissen zu werden. Es sey ihm nämlich darauf angekommen, die römische sehr zahlreiche Judenschaft durch die grausame Hinrichtung eines von ihm dafür gehaltenen Oberhauptes ihrer Partei im Orient in Furcht zu jagen und von Meutereien abzuschrecken.

(3) Man hat im Ganzen noch sieben Briefe, welche dem Ignatius zugeschrieben werden und dieß in einer doppelten Recension, einer kürzern und einer längern, über deren Echtheit viel gestritten worden ist. „Sie sind voll hoher Begriffe von Bischofswürde, und voll Ruhms derer, die wegen ihres Eifers für die Religion verfolgt und getödtet worden, über wichtigere Dinge sehr seicht und armselig und passen durchaus nicht für die Verhältnisse jener Zeit und für den Mann."

(4) Magnesia und Tralles waren zwei Städte in der Landschaft Karien im Südwesten von Kleinasien. Jene führt den Beinamen „am Mäander" zur Unterscheidung von Magnesia am Berge Sipylus in Lydien.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ihn nicht vom Märtyrerthum loszubitten und ihn dadurch der Erfüllung seiner sehnlichsten Wünsche zu berauben. Zur Bestätigung des Gesagten halte ich es der Mühe werth, einiges Wenige aus demselben hieher zu setzen. „Von Syrien bis Rom," so lauten die Worte, „kämpfe ich mit wilden Thie„ren, zu Wasser und zu Lande, bei Tag und bei Nacht, gefesselt unter zehn „Leoparden und diese sind das Kommando Soldaten, welche um so ärger „werden, je mehr man ihnen Gutes erweist. Aber ihr rohes Betragen ist „sehr belehrend für mich, ohne daß ich jedoch dadurch gerecht würde. Möchte „ich doch der wilden Thiere mich freuen dürfen, die für mich bereitet sind, „die ich auch sobald als möglich zu finden wünsche! Ich werde ihnen „schmeicheln, daß sie mich schnell fressen und nicht, wie sie es bei einigen ge„macht haben, furchtsam werden und mich nicht anrühren. Und wenn sie „selbst nicht wollen sollten, so werde ich sie mit Gewalt dazu zwingen. Ver„zeihet mir dieß; ich weiß, was mir zuträglich ist. Nun fange ich an, ein „Jünger zu seyn. Nichts hat mehr einen Reiz für mich, weder Sichtbares, „noch Unsichtbares, damit ich Jesum Christum gewinne. Flamme und „Kreuz, Anfälle wilder Thiere, Verzerrung und Trennung der Knochen, „Zerschlagung der Gliedmaßen, Zermalmung des ganzen Körpers, und „die Qualen des Teufels — alles mag mich treffen, wenn ich nur Jesum „Christum gewinne." Diese Worte schrieb er von der besagten Stadt aus an die angeführten Kirchen. Nachdem er aber sodann über Smyrna hinaus weiter gereist war, so schrieb er ferner von Troas aus denen in Philadelphia und der Gemeinde zu Smyrna und besonders deren Vorsteher Polykarpus. Da ihm dieser recht als ein apostolischer Mann bekannt geworden war, so legte er ihm als ein echter, guter Hirte die Heerde zu Antiochia an das Herz und bat ihn, eifrige Sorge für sie zu tragen. Ignatius führt auch in seinen Briefen an die Smyrnäer folgende Stellen von Christus an, deren Quelle mir unbekannt ist: (1) „Ich weiß und glaube „es, daß er nach der Auferstehung im Fleische gewesen ist. Und als er zu „Petrum und den andern, die bei diesem waren, kam, sprach er zu ihnen: „fasset mich an, betastet mich und seht, daß ich kein Geist ohne Körper bin: „und alsbald befühlten sie ihn und glaubten." Auch dem Irenäus war sein Märtyrerthum bekannt; desgleichen erwähnt er seiner Briefe, wenn er sagt: „So hat einer von den Unsrigen gesprochen, als er um des Zeugnisses „Gottes willen zu den wilden Thieren verurtheilt war: ich bin Gottes Wai„zen und soll gemahlen werden von den Zähnen der wilden Thiere, damit „ich als reines Brod erfunden werde." Auch Polykarpus gedenkt eben dieser Briefe, wenn er in dem ihm zugeschriebenen Brief an die Philipper (2)

(1) Diese Luk. 24, 39 sehr ähnliche Stelle findet sich in den Ueberresten des Evangeliums der Hebräer. Doch kann sie auch in der Prädicatio Petri gestanden haben, woraus Origenes ein *δαιμόνιον ἀσώματον* anführt.

(2) Dieser Brief ist noch vorhanden. Die erste der hier angeführten Stellen steht im 9ten, die zweite im 13ten Hauptst. desselben. Philippi, früher Krenides (Brunnen) war eine bedeutende Stadt in Thracien. Eine welthistorische Berühmtheit hat sie durch die Schlacht erhalten, in welcher die römische Freiheit zu Grabe ging (42 v. Ch.).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

schreibt: „Ich ermahne euch nun alle, folgsam zu seyn und alle Geduld zu „üben, welche ihr vor Augen gesehen habt nicht bloß an den seligen Mäu„nern Ignatius, Rufus und Zosimus, sondern auch an andern aus euch, „ja, an Paulus selbst und an den übrigen Aposteln, und überzeugt zu seyn, „daß diese alle nicht umsonst gelaufen sind, sondern im Glauben und in der „Gerechtigkeit, und daß sie an den ihnen gebührenden Ort bei dem Herrn, „mit welchem sie auch gelitten haben, gekommen sind. Denn sie haben nicht „diese Welt geliebt, sondern den, der für uns gestorben und der um unsert„willen von Gott auferweckt worden ist.“ Sodann fährt Polykarpus weiter fort: „Ihr sowohl, als Ignatius, habt mir geschrieben, wenn Jemand nach „Syrien reise, so möchte er auch eure Schreiben mitnehmen. Ich werde „dieß thun, wenn ich eine bequeme Gelegenheit dazu bekomme, entweder „selbst oder durch einen andern, den ich auch euretwegen mit Aufträgen „abschicken werde. Die Briefe des Ignatius, die uns von ihm zugeschickt „worden sind und noch mehrere andere, welche wir bei uns hatten, senden „wir euch eurem Verlangen gemäß. Sie sind diesem Schreiben beigegeben „und ihr werdet einen großen Nutzen daraus schöpfen können. Denn sie „enthalten Glauben, Geduld und jegliche Erbauung, die auf unsern Herrn „Bezug hat.“ So viel von Ignatius. Nach ihm erhielt den Bischofssitz zu Antiochien Heros.

Siebenunddreißigstes Hauptstück.

Von den noch damals berühmten Evangelisten. (1)

Unter den damals hervorleuchtenden Männern war auch Quadratus, (2) der, wie die Töchter des Philippus, durch die Gabe der Weissagung ausgezeichnet gewesen seyn soll. Neben ihnen machten sich aber um diese Zeit auch noch mehrere Andere einen Namen, welche den ersten Rang unter den Nachfolgern der Apostel einnahmen und als würdige Schüler solcher Männer allenthalben auf, dem von den Aposteln vorher gelegten Grund der Gemeinden weiter fortbauten und die Predigt des Evangeliums immer weiter verbreitend, den beseligenden Saamen des Himmelreiches weit und breit auf der ganzen Erde ausstreuten. Die meisten der damaligen Jünger, deren

---

(1) Daß unter Evangelisten nicht überhaupt Lehrer des Evangeliums zu verstehen seyen, lehren die Worte des vorliegenden Hauptstückes. Es sind vielmehr Männer, welche, weil das Urchristenthum größtentheils auf dem geschichtlichen Bekanntwerden dessen, was Jesus gewesen war und wie er sich im Einzelnen gezeigt hatte, beruhte, die Kunde davon auf eine geordnete und anwendbare Weise vortrugen, aber nicht als an einer bestimmten Gemeinde angestellte Lehrer, sondern vielmehr als zur Verkündigung des Evangeliums reisender Missionäre. Schon im Epheserbrief 4, 11. sind Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und gewöhnliche Lehrer unterschieden. Wären unter Evangelisten überhaupt Lehrer des Evangeliums zu verstehen, so hätte Eusebius nicht 5, 10., wo von dem unter Kommodus lebenden Pantänus die Rede ist, sagen können: es gab damals noch mehrere Evangelisten. Denn Lehrer des Evangeliums hat es ja immerfort gegeben. Man vergleiche über den Begriff von Evangelisten Paulus exegetisches Handbuch I. 1., Seite 13., 14. und 48.

(2) Mehreres von ihm siehe 4, 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Seelen von der eifrigsten Liebe zur Philosophie (1) durch Einwirkung des göttlichen Wortes ergriffen waren, hatten schon vorher der Aufforderung des Erlösers Genüge (2) gethan und ihr Eigenthum unter die Dürftigen vertheilt. Sodann machten sie sich auf Reisen und verrichteten das Geschäft von Evangelisten, indem sie denjenigen, welche noch gar nichts von dem Worte des Glaubens vernommen hatten, Christum zu verkündigen und die Bücher der heiligen Evangelien ihnen mitzutheilen (3) eifrigst sich angelegen seyn ließen. Wenn diese nur den Grund des Glaubens in fremden Ländern gelegt hatten, so bestellten sie andere als Hirten und vertrauten diesen die Pflege der neuen Pflanzung; sie selbst aber wandten sich, von der Gnade und Mitwirkung Gottes geleitet, andern Ländern und Völkern zu. Denn es wirkten noch damals sehr viele Wunderkräfte des göttlichen Geistes durch sie, so daß gleich beim ersten Anhören ihrer Predigt plötzlich ganze Schaaren den Glauben an den Schöpfer der Welt mit der größten Bereitwilligkeit in sich aufnahmen. Da es uns aber unmöglich ist, die Namen aller derer herzuzählen, welche in dem auf die Apostel folgenden Zeitalter in allen Gemeinden auf der Welt Hirten oder Evangelisten gewesen sind, so werde ich billig nur die Namen derjenigen in meiner Geschichte bemerken, von welchen die Ueberlieferung der apostolischen Lehre in schriftlichen Denkmälern bis auf uns gekommen ist.

Achtunddreißigstes Hauptstück.

Von dem Briefe des Klemens und von den ihm fälschlich zugeschriebenen Schriften.

So wie (4) z. B. von Ignatius in den Briefen, wovon wir bereits gesprochen haben, und von Klemens in seinem allgemein als echt angenommenen Briefe, welchen er im Namen der römischen Gemeinde an die in Korinth schrieb. Da Klemens in diesem Briefe viele Gedanken aus dem an die Hebräer anführt, ja auch zuweilen dieselben Ausdrücke aus demselben entlehnt, so beweist er dadurch auf das klarste, daß dieser Brief nicht neu ist. Man hat ihn daher mit vollem Rechte den übrigen Schriften des Apostels beigezählt. Denn, da Paulus in seiner Muttersprache (5) an die

---

(1) Unter dem Worte Philosophie versteht Eusebius häufig das Bestreben, ein gottseliges, heiliges Leben zu führen oder auch ein solches selbst.

(2) Nach Matth. 19, 21.

(3) Paulus in seinem exegetischen Handbuch Seite 14. versteht diese Stelle so, als hätten die Evangelisten das, was in den göttlichen Evangelien geschrieben ist, also das Historische, mündlich überliefert. Mag dieß allerdings seine Richtigkeit haben, so dürfte doch zu bezweifeln seyn, ob Eusebius diesen Sinn mit seinen Worten verbunden hat.

(4) Man sieht leicht, daß der Anfang dieses Hauptstücks mit dem Schlusse des vorigen zu verbinden ist.

(5) Der Verfasser des Briefs mag seyn, wer er will, so sprechen für die griechische Ursprünglichkeit desselben theils die Anführung und Benützung des alten Testaments nach den LXX, selbst in ihren Fehlern, theils einige Wortspiele, die nur im Griechischen möglich sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Hebräer geschrieben hat, so behaupten Einige, der Evangelist Lukas, Andere aber, dieser Klemens habe ihn übersetzt. Das letztere möchte wohl wahrscheinlicher seyn, theils weil die Art des Ausdruckes in dem Briefe des Klemens, so wie in dem an die Hebräer dieselbe ist, theils weil in beiden die Gedanken nicht sehr verschieden sind. Es ist noch zu bemerken, daß es auch noch einen zweiten dem Klemens zugeschriebenen Brief gibt; allein wir wissen, daß die Echtheit desselben nicht so, wie die des ersten, anerkannt ist, und daß auch nicht Einer der Alten desselben sich bedient. Ueberdieß haben Einige in neuester Zeit noch andere wortreiche, weitläufige Schriften unter des Klemens Namen an den Tag gebracht, welche Gespräche des Petrus und Apion enthalten; allein bei den Alten findet sich gar keine Spur von ihnen und sie haben im geringsten nicht das Gepräge der apostolischen Rechtgläubigkeit. Der als echt anerkannte Brief des Klemens nun ist hinlänglich bekannt. Eben so haben wir auch von den Schriften des Ignatius und Polykarpus zur Genüge gesprochen.

Neununddreißigstes Hauptstück.

Von den Schriften des Papias.

Die Schriften des Papias sind fünf an der Zahl und führen den Titel: Erklärung der Aussprüche des Herrn. Ihrer erwähnt auch Irenäus als des einzigen, was Papias verfaßt habe, mit folgenden Worten: „Dieß bezeugt auch schriftlich Papias, ein Zuhörer des Johannes und „Freund des Polykarpus, ein alter Schriftsteller, im vierten seiner Bücher. „Denn er hat fünf Bücher verfaßt.“ So weit Irenäus. Indeß Papias selbst sagt in der Vorrede zu seinen Büchern, daß er keineswegs selbst ein Zuhörer der heiligen Apostel gewesen und sie mit eigenen Augen gesehen habe, bemerkt aber, daß er die Glaubenslehren von ihren Freunden bekommen habe. Er bestätigt dieß mit folgenden Worten: „Ich werde es mich „nicht verdrießen lassen, das, was ich einstens von den Aelteren gut gelernt „und wohl im Gedächtniß behalten habe, mit den Erklärungen für dich auf„zusetzen, um so die Wahrheit davon zu bestätigen. Denn ich habe mich „nicht, wie die meisten thun, an diejenigen gehalten, welche viel sprechen, „sondern an die, welche die Wahrheit lehrten; nicht an solche, welche „fremde, sondern an diejenigen, welche die vom Herrn selbst zum Glauben „ertheilten und der Wahrheit selbst entquellenden Lehren vortrugen. Traf „ich nun Jemanden, der die Aelteren gekannt hatte, so fragte ich ihn sorg„fältig nach den Reden derselben: Was hat Andreas oder was hat Petrus „gesagt, oder Philippus oder Thomas oder Jakobus, oder was Johannes „oder Matthäus oder sonst irgend ein anderer von den Jüngern des Herrn, „oder was sagen Aristion und der Presbyter Johannes, die Jünger des „Herrn? Denn Bücher bringen mir meiner Ansicht nach nicht dieselben Vor-

„theile, wie das lebendige, tiefer sich einprägende Wort.“ Hiebei verdient bemerkt zu werden, daß der Name des Johannes zweimal aufgezählt wird. Den ersten nennt er in Verbindung mit Petrus, Jakobus, Matthäus, und den übrigen Aposteln und bezeichnet dadurch deutlich den Evangelisten; den andern Johannes aber zählt er nach gemachter Abtheilung Andern nicht in der Zahl der Apostel befindlichen bei und setzt ihm den Aristion vor, nennt ihn auch deutlich einen Presbyter. Dadurch wird somit auch die Erzählung derer als wahr bestätigt, welche sagen, daß es in Asien zwei Männer gegeben habe, welche denselben Namen geführt und daß in Ephesus zwei Grabmäler vorhanden seyen, welche beide noch jetzt Grabmäler des Johannes heißen. Dieß darf man nicht außer Acht lassen. Denn es ist wahrscheinlich, daß der zweite die unter dem Namen des Johannes bekannte Offenbarung geschaut hat, wenn man dieß von dem erstern nicht sollte zugeben wollen. Papias, von dem wir hier sprechen, gesteht also, daß er die Reden der Apostel von ihren Schülern überkommen, bemerkt hingegen, daß er den Aristion und den Presbyter Johannes selbst gehört habe. Er führt sie wenigstens häufig mit Namen an und räumt ihren Ueberlieferungen einen Platz in seinen Schriften ein. Und diese Nachricht, die ich hier gegeben habe, wird, wie ich glaube, nicht unnütz seyn. Es möchte indeß nicht unangemessen seyn, den angeführten Stellen des Papias noch einige andere beizufügen, worin er einige wunderbare Dinge erzählt, die er aus der Ueberlieferung wissen will. Daß der Apostel Philippus mit seinen vier Töchtern zu Hierapolis sich aufgehalten hat, ist oben erzählt worden. Jetzt müssen wir noch anzeigen, wie Papias, ihr Zeitgenosse, eine wunderbare Erzählung von den Töchtern des Philippus gehört zu haben berichtet. Er erzählt nämlich, daß damals einer von den Todten auferstanden sey und sodann noch ferner einen andern wunderbaren Umstand, der sich mit Justus, mit dem Beinamen Barsabas, ereignet; daß dieser nämlich ein tödtliches Gift getrunken, aber durch die Gnade des Herrn keine nachtheiligen Folgen davon empfunden habe. Von diesem Justus erzählt die Apostelgeschichte, daß ihn die heiligen Apostel nach der Himmelfahrt Christi nebst dem Matthias aufgestellt und über sie gebetet haben, daß sich für einen derselben das Loos entscheiden möchte, um die Zahl der Apostel an der Stelle des Verräthers Judas wieder zu ergänzen. Die Worte lauten also: (1) „Und sie „stellten zween auf, den Joseph, genannt Barsabas, mit dem Beinamen „Justus, und den Matthias, beteten und sprachen ꝛc.“ Auch führt Papias noch Anderes, als durch die mündliche Ueberlieferung zu seiner Kenntniß gelangt, an, nämlich einige unbekannte Gleichnisse und Lehren des Erlösers nebst Einigem, das noch mehr dem Gebiete der Fabel angehört. Dahin gehört auch seine Behauptung, es werde nach der Auferstehung der Todten ein Zeitraum von 1000 Jahren seyn, in welchem ein leibliches Reich

(1) Apostelgesch. 1, 23. 24.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Christi (1) auf dieser Erde stattfinden werde. Ich glaube, daß dieser Meinung ein Mißverständniß der Erzählungen der Apostel zu Grunde liegt, indem er das, was von jenen in Sinnbildern mystisch dargestellt war, nicht gehörig verstanden hat. Denn er war offenbar sehr geistesbeschränkt, wie man aus seinen Schriften sich überzeugen kann. Gleichwohl ist er aber doch die Ursache geworden, daß sehr viele spätere Kirchenlehrer, welche sein Alterthum für sich anführten, dieselbe Meinung angenommen haben, wie ein Irenäus und wer sonst noch dieselbe Ansicht geäußert hat. Ueberdieß verleibt Papias noch andere Erzählungen der Reden des Herrn von dem oben angeführten Aristion, so wie auch verschiedene Ueberlieferungen von dem Presbyter Johannes seinem Werke ein, worauf wir den wißbegierigen Leser verweisen. Hier finden wir für nöthig, den früher angeführten Stellen aus Papias noch eine Ueberlieferung über Markus, den Verfasser des Evangeliums, beizufügen, welche in seiner Schrift also lautet: „Auch dieses sagte „der Presbyter: Markus war der Dollmetscher des Petrus und schrieb sorg„fältig alles auf, was er von diesem in das Gedächtniß gefaßt, ohne sich an „die Ordnung zu binden bei den Reden und Thaten Christi. Denn er selbst „hatte den Herrn nicht gehört, noch war er in seinem Gefolge gewesen. „Später hatte er, wie gesagt, Umgang mit Petrus, welcher aber seinen „Unterricht nach dem Bedürfniß seiner Zuhörer einrichtete, nicht gerade „nach einer genauen Anordnung der Aussprüche des Herrn; (2) daher Mar„kus keinen Fehler begangen hat, wenn er Einiges so niedergeschrieben hat, „wie er sich dessen erinnerte. Denn seine einzige Sorge war nur darauf „gerichtet, nichts von dem, was er gehört hatte, zu übergehen und auch „nichts Unwahres in seiner Schrift zu sagen.“ Dieß erzählt Papias von Markus. Von Matthäus berichtet er Folgendes: Matthäus hat die Aus„sprüche des Herrn (3) in hebräischer Sprache (4) geschrieben; jeder aber hat „das Buch übersetzt, so gut er es vermochte.“ Derselbe Schriftsteller gebraucht auch Zeugnisse aus dem ersten Brief des Johannes, so wie aus dem Petrus. Er erzählt aber auch noch eine andere Geschichte von einem

---

(1) Das er sich, wie aus einem bei Irenäus V. 33. enthaltenen Bruchstücke erhellt, höchst sinnlich dachte. Die Weinstöcke und Getreidefelder sollten darin eine unbeschreiblich große Menge Früchte hervorbringen und alle Thiere zahm und dem Menschen gehorsam seyn.

(2) Credner in seiner Einleitung in das neue Testament sagt (I. 1, Seite 123) in Betreff dieser Stelle: „Diese Schilderung paßt nicht auf unser Evangelium des Markus, in „welchem die evangelische Geschichte nach einer gewissen Ordnung erzählt ist. Vielmehr „erinnert diese Angabe des Presbyters an die Art und Weise, wie Petrus in den Clemen„tinischen Homilien die evangelische Geschichte anwendet. Markus muß eine unzusammen„hängende Aufzeichnung solcher Aussprüche des Petrus hinterlassen haben. Wäre Markus, „der Gefährte des Petrus, der Verfasser unseres Evangeliums in seiner gegenwärtigen Ge„stalt, so müßte es auch in der That befremden, daß dasselbe nicht reicher an Auskunft über „Petrus wäre.“ Man vergleiche auch Seite 205 derselben Schrift.

(3) Man versteht darunter gewöhnlich unser Evangelium Matthäi; allein Credner in seiner Einleitung in das neue Testament, Seite 91, behauptet, es lasse sich mit großer Wahrscheinlichkeit beweisen, daß diese Aussprüche des Herrn, welche Papias hatte, von unserem Evangelium des Matthäus verschieden waren. Man sehe seine Einleitung in das neue Testament I. 1, Seite 91 und 203.

(4) Nämlich in der Sprache der Palästinenser im Zeitalter Jesu.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Weibe, die ihrer vielen Sünden wegen vor dem Herrn verklagt war. Diese steht in dem Evangelium der Hebräer. (1) Dieß schien mir neben dem schon Angeführten eine Bemerkung zu verdienen.

Ende des dritten Buches.

Viertes Buch.

Erstes Hauptstück.

Was für Bischöfe unter der Regierung des Trajanus zu Rom und Alexandrien gewesen.

Um das zwölfte Jahr der Regierung des Trajanus starb der kurz vorhin erwähnte Bischof der Gemeinde zu Alexandrien und Primus war der vierte nach den Aposteln, welchem die Leitung derselben übertragen wurde. Zu derselben Zeit überkam auch, als der fünfte im Amt nach Petrus und Paulus, Alexander das Bisthum zu Rom, nachdem Evarestus diese Würde acht Jahre lang bekleidet hatte.

Zweites Hauptstück.

Was die Juden unter Trajanus betroffen.

Die Lehre und Kirche unsers Erlösers blühten von Tag zu Tag immer mehr und gewannen immer größern Fortgang, indessen das Unglück der Juden sich mehr und mehr häufte. Es war das 18te Jahr der Regierung des Trajanus, als wiederum eine aufrührerische Bewegung der Juden entstand, in deren Folge sehr viele ihr Leben verloren. Denn sowohl in Alexandrien und dem übrigen Aegypten, als auch in Cyrene (2) hatten sie, wie von einem heftigen Geiste des Aufruhrs fortgerissen, gegen die unter ihnen wohnenden Griechen sich erhoben. (3) Der Aufstand griff immer weiter um sich und brach im folgenden Jahre in einen heftigen Krieg aus, als Lupus Statthalter von Aegypten war. Beim ersten Zusammentreffen blieben die

* Alexander, fünfter Bischof in Rom.

(1) Dieß soll, wie man vermuthet, eben die Erzählung seyn, die wir Joh. 8, 3—11 lesen, woselbst sie in den besten und ältesten Handschriften und in sehr alten Uebersetzungen fehlt, in vielen Handschriften aber, welche sie haben, mit den Zeichen der Verdächtigkeit bezeichnet ist, wo sich in der Sprache keine von den Eigenthümlichkeiten des Johannes findet und der Zusammenhang unterbrochen ist.

(2) Aegypten und Cyrene (westlich von Aegypten) waren die beiden Länder, in welchen die Juden sich am meisten verbreitet hatten.

(3) Sie tödteten nach Dio Kassius 68, 32. in Cyrene 220,000 Menschen und zwar unter furchtbaren Grausamkeiten. Gleichzeitig brach auch in Cypern ein Aufstand der auf dieser Insel sehr zahlreichen Juden aus. Die von ihnen erschlagenen Einwohner sollen nach Dio an der angeführten Stelle 240,000 gewesen seyn. Ihr Anführer hieß Artemion.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf